

**Zeitschrift:** Schaffhauser Beiträge zur Geschichte  
**Herausgeber:** Historischer Verein des Kantons Schaffhausen  
**Band:** 54 (1977)

**Artikel:** Reiat : zur begrifflichen Ausweitung eines Flurnamens  
**Autor:** Wipf, Hans Ulrich  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-841869>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# REIAT

## Zur begrifflichen Ausweitung eines Flurnamens

von Hans Ulrich Wipf

### Problemstellung

«Was und wo ist der Reyat?» Mit dieser für den Ortskundigen zunächst wohl etwas verwunderlichen Frage überschrieb Hans Werner, ein ausgewiesener Kenner der lokalen Geschichte, seinen 1926 im «Schaffhauser Jahrbuch» erschienenen Aufsatz zu unserem Thema<sup>1</sup> und deutete damit bereits im Titel auf die dem Wissenschaftler bei näherem Zusehen sich bietenden Schwierigkeiten hin, diesen im Alltag so selbstverständlich verwendeten Begriff nach Herkunft und Inhalt präzise zu fassen und zu interpretieren. Eine abschliessende Antwort vermochte Werner denn auch ebensowenig zu geben wie andere vor oder nach ihm, die sich mit diesem Gegenstand befassten<sup>2</sup>, und auch die vorliegende Arbeit wird sich letztlich damit begnügen müssen, die zahlreichen, in ausgedehnter Quellendurchsicht beigebrachten Einzelbelege mosaikartig zusammenzufügen, um auf diese Weise das bisherige, ziemlich lückenhafte Bild, das wir von der früheren Ausdehnung des Reiats besitzen, nach Möglichkeit zu ergänzen

<sup>1</sup> Hans Werner, *Was und wo ist der Reyat?*, in: Schaffhauser Jahrbuch, Band 1, Thayngen 1926, S. 225—228 (zitiert: Werner); vgl. ferner vom selben Verfasser: *Der Reyath*, in: Tage-Blatt für den Kanton Schaffhausen 1916, Nr. 194 u. 195. Beide Aufsätze beruhen auf einer gründlich erarbeiteten Auskunft, die Werner in seiner Eigenschaft als Schaffhauser Staatsarchivar am 11. August 1916 der Abteilung für Landestopographie in Bern übermittelte (vgl. Staatsarchiv Schaffhausen, Auskünfte 1916).

<sup>2</sup> Gottfried Walter, *Die Orts- und Flurnamen des Kantons Schaffhausen*, Schaffhausen 1912 (zitiert: Walter), S. 97; Johannes Winzeler, *Ein Rundgang durch den Reiath*, in: Heimatkundlicher Führer u. Exkursionskarte des Bezirks Reiath, Thayngen 1921, S. 3 ff.; Otto Stiefel, Artikel *Reiath*, in: Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz, Band 5, S. 567; Ernst Steinemann, *Die neue Höheitsgrenze auf dem Reiat*, in: Schaffhauser Mappe 1969, S. 18 ff.

und zugleich vielleicht auch eine etwas brauchbarere Grundlage für die noch immer ausstehende endgültige Namendeutung bereitzustellen.

Als verwirrend und dem Versuch einer genauen Lokalisierung des Begriffs besonders hinderlich erweist sich, neben der Unzulänglichkeit der Ueberlieferung, erfahrungsgemäss vor allen Dingen die auffallende Mehrdeutigkeit des Wortinhaltes. Der Name «Reiat» wird heute in mindestens vier (räumlich gesehen keineswegs kongruenten) Verwendungsarten gebraucht: als Bezeichnung eines Gerichts- und Verwaltungsbezirkes, eines Wahlkreises und selbstverständlich des geographischen Gebietes, das sich seinerseits — wie dies bereits Werner vorgeschlagen hat<sup>3</sup> — nochmals unterteilen lässt in einen «Reiat im weiteren Sinne» (die zwischen Durach- und Bibertal ansteigende Hochfläche mit den Dörfern Lohn, Stetten und Büttenhardt) und einen «Reiat im engeren Sinne» (den lokalen Flurbereich im Gebiete Ferienheim/Reiathöfe). Während dem nun auf der einen Seite sowohl der Gerichts- als auch der Wahlbezirk Reiat neuere, gesetzlich konstruierte Gebilde darstellen, die sich in ihrer räumlichen Ausdehnung sehr wohl umschreiben lassen, ist demgegenüber beim wesentlich älteren geographischen Begriff, um den es hier zur Hauptsache geht, eine derartige klare Begrenzung naturgemäß nicht mehr ohne weiteres möglich. Vor allem auch wird sich jeder Historiker, der die Frage zu ergründen sucht, was früher unter «Reiat» verstanden worden ist, stets mit der ganzen Zweideutigkeit dieses Namens, dem wechselnden Wortgebrauch im engeren und weiteren Sinne, auseinanderzusetzen haben. Diese Doppelbedeutung des Begriffs, die von den ältesten Belegen an zu beobachten ist, hat sich bemerkenswerterweise bis heute gehalten: Während nämlich der Ausenstehende, der vom «Reiat» spricht, meist das grössere, geographische Gebiet vor Augen hat, ist dem Einheimischen durchaus auch die engere Bedeutungsform noch geläufig, die als Flurname weiterbesteht und auf den topographischen Karten — allerdings erst seit 1883<sup>4</sup> — jeweils am vermutet richtigen Orte eingetragen wird. Im folgenden, ersten Abschnitt wird nun vorab zu klären sein, inwieweit sich dieser mit der Zeit extensiv auf ein grösseres Umgebiet übertragene Flurname in seinem ursprünglichen Geltungsbereich überhaupt noch lokalisieren lässt und wo letztlich die Gründe für die bedeutsame begriffliche Ausweitung zu suchen sind.

---

<sup>3</sup> Werner, S. 228.

<sup>4</sup> *Topographischer Atlas der Schweiz*, veröffentlicht vom eidg. Stabsbureau (Siegfried-Karte), Blatt 44, «Opferzhofen».

## Der «Reiat im engeren Sinne»

Der alte Flurbezirk Reiat stellte — wenigstens so weit die ihn betreffenden Urkunden zurückreichen — nie einen geschlossenen, einheitlichen Besitz dar; mithin findet sich in den Quellen auch nirgends eine ganzheitliche Umschreibung seiner einstigen Ausdehnung. Statt dessen verfügen wir aber immerhin doch über eine beträchtliche Zahl von verstreuten Einzelbelegen, die wir hier in Regestform folgen lassen, um daraus unsere Rückschlüsse im Zusammenhang mit dem eingangs abgesteckten Thema ziehen zu können.

### 1) 1271 August 1

Zwischen dem Kloster Paradies einerseits und Berchtold Schwager und seinen Söhnen andererseits sind Streitigkeiten entstanden um den Zehnten von Gütern im Gebiete der Pfarrkirche Lohn, «que vulgariter dicuntur frödental et Baiol<sup>5</sup>». Keiner der im Prozess einvernommenen Zeugen, darunter einige sehr betagte Männer, vermag sich zu entsinnen oder hat je gehört, dass die dortigen Wälder schon früher einmal gerodet und bebaut worden seien. Der als Schiedsrichter angerufene Propst Heinrich von St. Stephan in Konstanz entscheidet deshalb, bei den strittigen Zehnten handle es sich offenkundig um Novalzehnten, die nach allgemeinem Recht dem Kloster zugehören sollen<sup>6</sup>.

### 2) 1275

Bischof Rudolf von Konstanz eröffnet, dass die drei Brüder Schwager aus eigenem Antrieb auf die ihnen allfällig zustehenden Novalzehnten «in monte qui vulgariter dicitur Ei aigol» verzichtet haben, ebenso auf alle alten oder neuen Zehnten im Gebiete des Dorfes Büttenhardt. Er belehnt deshalb das Kloster Paradies mit diesen seit Jahren umstrittenen Lehen<sup>7</sup>.

### 3) 1288

Heinrich Schwager und dessen Neffe Eberhard verzichten zugunsten des Klosters Paradies, nachdem zwischen den beiden Parteien «Lanng Zeit ain Irrung gewessen ist», auf die ihnen vermeintlich zustehenden «Zehenden der Newgereyt, zu Latin Novalia genent, zu Wiechs, die dann der pfarrkirchen zu Lon zugehörn», nämlich «am Berg genannt Boll unnd Mundelinepurg» gelegen. Der Verzicht der beiden Schaffhauser Adeligen erfolgt, weil ihnen «von den gelerten der Rechten

<sup>5</sup> Wohl der heutige «Bohl», die höchste Erhebung des Gebietes; vgl. Nr. 3.

<sup>6</sup> Abschriften in: Staatsarchiv Schaffhausen, Paradieseramt JU 1 u. Korrespondenzen 1536, Nr. 49. Vgl. auch J. J. Rüeger, *Chronik der Stadt und Landschaft Schaffhausen*, hrsg. vom Historisch-antiquarischen Verein des Kantons Schaffhausen, Schaffhausen 1884 u. 1892 (zitiert: Rüeger), S. 420 f. u. 947, wo allerdings zwei abweichende, unrichtige Daten angegeben werden.

<sup>7</sup> Abschriften in: Staatsarchiv Schaffhausen, Paradieseramt JU 1 u. Korrespondenzen 1536, Nr. 49.

unnd Glowbwirdigen leüten» erklärt worden war, die fraglichen Zehnten «mügen noch sollen ainem Layen zugehören<sup>8</sup>».

Diese drei ältesten, heute im Original offenbar verschollenen Urkunden<sup>9</sup> wurden 1536 von den Pflegern des Klosters Paradies in einem gegen die St. Verenakirche in Kirchstetten geführten Prozess um den Neugrützehnten «auff dem Rayet» als Beweismittel vorgelegt<sup>10</sup>. Die darin enthaltenen frühen Flurbezeichnungen, welche uns hier besonders interessieren müssen, gaben indessen mangels Eindeutigkeit bereits zu jenem Zeitpunkt Anlass zu Diskussionen. Während nämlich die Vertreter des klagenden Klosters der festen Ueberzeugung waren, dass «die verlesen brieff unnd Urbar jnen zu jrm Rechten ganntz diennstlich» seien, bestritt dies die Gegenpartei entschieden, weil «der Zehennd ob Rayet Unnd sant Verenen güetter niendert benamset worden» sei; vor allem gelte das für die beiden Urkunden von 1271 und 1275, in denen «weder von Sant verenen güetter noch von der pfarr Kilchstetten Zehennden noch von dem obern oder unndern Rayet ainiche Meldung beschicht. Darumb dise zwen brieff disem Hanndel weder kalt noch warm geben.» Für unseren Zusammenhang ist hierbei jedenfalls bereits die Tatsache von Bedeutung, dass der Reiat in den drei fraglichen Urkunden nirgendwo expressis verbis erwähnt wird, was doch mit ziemlicher Sicherheit darauf schliessen lässt, dass dieser Name im 13. Jahrhundert, wenn er damals überhaupt schon bestand, noch nicht seine spätere, dominante Rolle eingenommen haben kann.

4) 1444 August 11

Hans von Krenkingen gibt dem Clewi Linggi von Altdorf zu Lehen «die Rütinen uff dem Rayet, stossen ainhalt an Wittmos<sup>11</sup>, das man nempt Kilchstetter Holtz, und anderthalb an opfertzhofer Holtz<sup>12</sup>».

5) 1467 April 10

In bezug auf strittige Weidgangsrechte bringen die Wiechser und Kirchstetter vor, dass «Sy an ettlichen enden by dem rennhag<sup>13</sup> jn-

<sup>8</sup> Abschriften in: Staatsarchiv Schaffhausen, Paradieseramt JU 1 u. Korrespondenzen 1536, Nr. 49.

<sup>9</sup> Sie konnten weder im Staatsarchiv Schaffhausen noch im Generallandesarchiv Karlsruhe, wo Dr. Martin Salzmann freundlicherweise Nachschau hielt, aufgefunden werden.

<sup>10</sup> Vgl. Nr. 13.

<sup>11</sup> Heute «Ibnis» (*Landeskarte der Schweiz 1 : 25 000*, 1957, Blatt 1012); vgl. auch Nr. 23.

<sup>12</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Urkunde 2112.

<sup>13</sup> Auf verschiedenen Karten (z. B. Blatt 12 des *Topographischen Atlas' der Schweiz*, 1883) unrichtig «Brennhag» genannt; bezeichnete ursprünglich eine zum Zwecke der Jagd angelegte, dichte Hecke (vgl. Gottfried Sauter, *Jagdbar-*

derro von meriſhusen zwing und benn unt jnnen ein gemeine weid gehept hettint», daran ihnen die Merishauser Eintrag getan hätten<sup>14</sup>.

6) 1475 Juni 15

Vor Gericht in Schaffhausen verkauft Hans Blattmann dem Clewi Blattmann Güter im Freudental und auf dem Reiat, darunter: «Item vier Juchart Holtz und agkers am Reygat darjnn der stogkbrunn<sup>15</sup> lige und stoß an sant Verenen veld zu Kilchstetten und an wilhelms von fulachs Holtz und agker. Item vier Juchart agkers och uff dem Reygat gelegen. Item ain Holtz genant die lang hald im frodental, stoße ainhalb an Baradiser Holtz. Item und vier Juchart agkers och im frodental, stoßen an wilhelm von fulachs agker und an Hannsen Schmids agker<sup>16</sup>.»

7) 1475 November 27

Heinrich Blattmann und seine Schwester Ursula verkaufen der Gemeinde Kirchstetten/Wiechs «jr gut auff dem Reyget gelegen, Item Holtz und veld bei zweyen Jucharten darjne der Stockprunnen lige, stoße ainhalb an wilhalms von Faulachs Holtz und ackh(er) und anderthalb an Sanndt Verenen veld», ferner zwei Jucharten Holz und Feld «auff dem Lanngkholtz, anwande an den grund, so an die tag meß zu Schaffhausen gehöre», und eine Juchart Holz und Feld «auch auff Langkholtz, stoße oben ann Wilhalms von Fulach acker und anwande an die zwo jucharten, so auch anwanden an den grund<sup>17</sup>».

8) 1478 Februar 28

Johann von Tengen berichtet dem Rat in Schaffhausen, «wie das imm Hanns Hainrich Truchsäß von Diesenhoven zu Herblingen furbracht hab, die unnsern von kilchstetten und Wiechs haben und nutzen wunn und waid under dem Rennweg<sup>18</sup> by dem Stogkbrunnen, das aber dem schloß Herblingen zugehörig sye<sup>19</sup>».

---

keit, Jagd- und Wildschäden in den alten Aemtern Blumenfeld und Tengen, in: Hegau 1968, S. 70). In dem unten unter Nr. IV angeführten Bericht werden mehrere Rehhäge («rechhag») in diesem Gebiet erwähnt, so «an dem byttenhart», «an dem offenlain» (?), «an dem boll», im Beisental und im Schlauch. Vgl. auch Nr. 12, 14, 20 u. 23.

<sup>14</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Urkunde 5259 (Fotokopie); vgl. auch Nr. 20.

<sup>15</sup> «Stockbrunnen», nordöstlich des heutigen «Ferienheims»; vgl. auch Nr. 7, 8, 16, 17, 23 u. 25.

<sup>16</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Urkunde 2900.

<sup>17</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Korrespondenzen 1546, Nr. 35.

<sup>18</sup> Betr. den «Rennweg» heisst es in dem unter Nr. IV erwähnten Bericht: «Item ain langer hag an dem rennweg, gat von opfferhofenn über den berg hinyber biß in das meriſhuser thal, hat man zum wildbrett und rechern gebrucht.» Der «Rennweg» ist eingezeichnet in der «Grentz-Carte des Cantons Schaffhausen» von Heinrich Peyer, 1688 (Staatsarchiv Schaffhausen).

<sup>19</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Korrespondenzen 1478, Nr. 51.

9) zwischen 1510 und 1519

In das «mesner ampt zu kilchstetten» gehören laut Seelbuch der Kirche Wiechs u. a. «zway Holtz uff rayett<sup>20</sup>».

10) 1523 März 19

In einem Weidrechtsstreit zwischen Büttenhardt und Kirchstetten/ Wiechs wird entschieden, «das die von kilchstetten unnd wiechs an der Lanngenhalde im Fröidenthal gelegen von der hertennstelle<sup>21</sup> die halden hinuff bis an den stig, der von Merishusenn uff den Büttenhart gat, So diser zit Sannt Frenen kilch zu kilchstetten unnd...hanns jakob murbach jnnhaben, Nitt waiden noch auch kain waidrecht da haben<sup>22</sup>».

11) 1523 Juni 18

Vor Gericht in Lohn werden Streitigkeiten zwischen der Gemeinde Altdorf und Michael Metzger von Altdorf wegen Wunn und Weide auf dessen Gütern, genannt «des Metzgers veld uff dem Reyhat<sup>23</sup>», durch Schiedsspruch geschlichtet<sup>24</sup>.

12) 1533 Juli 2

Auszug aus einem Urbar über Güter des Spitals in Merishausen:  
«Item das gemain fäld<sup>25</sup> uff dem Rayet, Es sy Holtz ald Väld, ghörtt alles jn des Spittals leengüether (ist ze dissen zytten ettlichs ze Holtz worden und ettlichs noch äckher, aber auch wüest). Was man da buwt, gipt dem Spittal den Zehenden. — Item das Fäld ob dem gemainen fäld bis an das Rennhag, gipt dem Spittal Zehenden<sup>26</sup>.»

13) 1536 Dezember 23

In einem in Tengen ausgetragenen, grösseren Rechtsstreit zwischen dem Kloster Paradies und den Pflegern der Verenakirche in Wiechs um «deß Paradiser-Amts Zehenden zu Wiechs und Kirchstetten» bringen die Vertreter des Klosters als Klage vor, dass die Kirchenpfleger von Wiechs «aigen gewaldts unnd unerfolgt rechtens» versuchten, den Zehnten von «Sannt Verenen güettern» an sich zu nehmen, «wiewol benenntem gotzhaws zum Baradeys der Zehend zu Kilchstetten unnd Wiechs auff allen unnd yedenn güettern one von denen, So jn die widem der Pharr zu Kilchstetten gehörtten, zuseyennde, wiewol auch Sannt Verenen güetter, Sy legen auff oder under halb des Rayets,

---

<sup>20</sup> Pfarrarchiv Wiechs, Seelbuch der Kirche Wiechs (Fotokopie im Stadtarchiv Schaffhausen).

<sup>21</sup> Vgl. Walter, S. 72.

<sup>22</sup> Stadtarchiv Schaffhausen, Urkunde 545.

<sup>23</sup> Vgl. auch Nr. 17. Vielleicht identisch mit dem im «Kataster der Liegenschaften der Gemeinde Opfertshofen» von 1801 (Staatsarchiv Schaffhausen, Kataster B 12) erwähnten «Aldorfer Reiet».

<sup>24</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Urkunde 4252.

<sup>25</sup> Heute noch als «Gmeinfeld» bezeichnet (Landeskarte der Schweiz 1 : 25 000, 1956, Blatt 1011); vgl. auch Nr. 14.

<sup>26</sup> Stadtarchiv Schaffhausen, A III 06.80.

man pawte die mit dem pflug oder Sy würden Erst von holtz außgerüt unnd mit der howen gepawen, berürtem gotzhaws Paradeys Zehendtpar» seien. Die Beklagten dagegen machen geltend, dass sie und ihre Vorfahren diesen Zehnten *auf* dem Reiat von alters her eingezogen hätten. «Aber des Zehenden *unnder* dem Rayet hetten Sy nie begert.»

Im einleitenden Beweisverfahren rückten die Klosterpfleger mit insgesamt neun Zeugen auf, welche sich allesamt dahingehend äusser-ten, «offtgenannter Zehend auff dem Rayet gehörte irm Gotzhaws unnd nit Sannt Verenen zu» und sei demzufolge jeweils in die Zehntscheune nach Lohn abgeführt worden. Einer der Zeugen, der etwa 50jährige Gebhard Schreiber aus Merishausen, berichtete, «vor dem Schwitzerkrieg het Er auff dem Rayet gewonndt unnd were daselbstumb vil gewandert, domalen Ettlich Aeckher Sannt Verenen zugehörig gepawen»; auch habe er selber «ungefarlich vor Acht Jarn... ain veld auff Rayet, so auch Sannt Verenen zugehört, bestandsweyß jngehaft unnd von yeder Juchart zwai fiertel zinsß geben». Ein anderer, der 37jährige Bläsi Tanner aus Büttenhardt, erwähnte einen «Ackher auff Mörischauer Staig auff Rayet, den pawte domals (gemeint vor ca. 23 Jahren) Menndli von Mörischausen unnd richte den Zehenden auff». Des weiteren gab Tanner sodann zu Protokoll: «Zum anndern so möchte Er auch gedencken, unnd het es selbs gesehen, das auff Rayet, der orten alda yetz äckher wern, Holtz geweßt, unnd das dasselb Holtz außkolet worden. Solch velder pawten yetz Ettlich von Mörischausen.»

Die Pfleger der St. Verenakirche, die ihrerseits keine Beweismittel vorlegten, hielten allen diesen Aussagen jedoch strikte entgegen, dass keiner der Zeugen sich klar ausgedrückt habe, «ob dise Acker oder güetter, darvon Sy sagen, auff oder unnderm oder an dem Rayet oder darneben oder jm Frowdental gelegen seyen». Eine solche Differenzierung aber sei für den Prozess von entscheidender Wichtigkeit, da die Kirche in Wiechs ja nur ihre «altherkomen gerechtigkeit am Zehenden *auff* Rayet» beanspruche. Jedenfalls sei «war und beweislich, das die güetter, So auff Rayet ligen, die stoßen nit an das Frowdental, seyen auch kainswegs jm Frowdental gelegen». Desgleichen lehnten die Pfleger im übrigen — wie bereits erwähnt<sup>27</sup> — auch die von seiten des Klosters vorgebrachten schriftlichen Dokumente als in ihren Ortsangaben unklar und mithin «hieher ganntz nit diennlich» ab.

Die Richter in Tengen schützten indessen sowohl in erster wie in zweiter Instanz die nachweislichen Ansprüche der Klägerin und entschieden, dass der «Zehend von berürter Sant Verenen güettern auff und unnderhalb Rayets (die widem unnd was zu derselben gehörig ist

---

<sup>27</sup> Vgl. Nr. 1—3.

hindan gesetzt) dem Gotzhaws Baradeis pillich verfolgen und zusein solle<sup>28</sup>».

14) 1538

Auszüge aus einem Urbar über Güter des Spitals in Merishausen: «Item 1 Juchart uff dem gmainenfält, stoßt uff den Rennhag und hinderhin uff die Halden, füernen staig gegen Büttenhardt.»

«Item 2 Juchart uff dem gemainenfält, stoßenn an das Rennhag.»

«Item 1 Juchart uff dem räyet, stoßt an die Straß und uff die Langenhalden, ushin gegen dem Fröwdental<sup>29</sup>.»

Verschiedentlich belegt ist hier auch der sprechende Name «Räyettstaig» (*räyetstaig, räyettweg, staig so uff den räyet gaat*)<sup>30</sup> als Bezeichnung für die (heute «Chörblitobel» genannte) Auffahrt von Merishausen her. Oberhalb und entlang dieses Steigs wurde ebenfalls Land bebaut; das Urbar erwähnt insgesamt 9 Jucharten «uff» und «ze Räyettstaig<sup>31</sup>».

15) 1544

In einem Urbar des Allerheiligen-Amtes werden unter den in Merishausen befindlichen Gütern genannt:

3 Jucharten «uff Reyett staig, stost hindenn uff Langen Halden».

«Item 4 Juchart ungevarlich am Körbli zwüschen denn staig an Reyett staig<sup>32</sup>.»

16) 1546 Juni 7

Zwischen Wiechs und Büttenhardt bestehen Streitigkeiten um den «Stockhprunnen auf dem Rayet», den die Wiechser als ihr frei erkauftes Eigentum beanspruchen. Die Büttenhardter hatten den alten Brunnenstock entfernt und einen neuen an dessen Stelle aufgerichtet<sup>33</sup>.

17) 1553 Dezember 6

Auszug aus einem Urbar über das Gut der Peyer im Hof in Büttenhardt:

«Item Mer Holtz unnd Veld uff dem Rayat gelegenn, stost an Unner Frouwen Wysenn von Opffertshoffen, unnd von denn Wysen die Halden nach biß an deß Metzgerß gueth, stoßenn unnden an der Verenna Buck, unnd von dannen umbhin biß in denn stock Brunen, unnd von dannen den väch wäg nach uffhin biß an die Mächi, der Mächi nach biß uff die marckh, so zwischennd dennen von Kilchstetten unnd Ulrich Mulen uszwißt, unnd obenn ußhin an der Baradisser gueth, So Blesi Danner innhatt, unnd darnach der krumen marckh nach hinab biß uff denn drigwendigen Marckhstain, unnd von

<sup>28</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Paradieseramt JU 1; ferner auch: Korrespondenzen 1536, Nr. 49, u. auszugsweise in Harder, Abschriften I, S. 83—91.

<sup>29</sup> Stadtarchiv Schaffhausen, A III 06.80, S. 31v, 55r u. 58v.

<sup>30</sup> ibd., S. 19r, 19v, 29r, 29v, 34r, 37r, 45v, 49v, 54v, 59r, 61v u. 71r.

<sup>31</sup> ibd., S. 19r, 29r, 29v u. 34r.

<sup>32</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Allerheiligen BA 19.

<sup>33</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Korrespondenzen 1546, Nr. 35.

dem Reygen Döpeli hinab biß ann die straß, so gehenn Schaffhusenn gath, unnd von dannen der alten straß nach biß uff der Frouwen Wyssli uffhin, unnd gennd denn Zehenndenn<sup>34</sup>.»

18) 1586 September 26

Auszug aus einem Urbar über die beiden Zieglerschen Höfe in Wiechs: «Item vierundzwanzig Jucharten Holz und Holzboden In Schweinegruben<sup>35</sup> unden auff der Rayet Halden. Herein ob dem Rayet Acker. An Leonhart Kellers seiligen Erben Holz. Oben gegen den Schweinegruben. Am Weg. Auch Hans Stillen und Georg Lewen von Alt-dorffs Hölzer. Auch Ainsthails An Hans Meßmern und Haini Gaylingern. Andersthails an Ulrich Bollins Holz gelegen<sup>36</sup>.»

19) 1589 November 12

Auszug aus einem Urbar über Güter des Paradieseramtes in Opfertshofen:

«Item Zechan Juchart an einanderen uff Rayet gelegen, der groß-acker genandt, stoßen allerseidts an der Kilchen zu Opfertzhoffen acher unnd Kilchengüether und oben an die Straß, so überen Rayet gath.»

Auch hier wird — wie auf Merishauser Seite — die steile Zufahrt zu den höher gelegenen Fluren als «Rayet steig» (heute: «Uf der Steig») bezeichnet<sup>37</sup>.

20) 1594 Oktober 4

In einem Vergleichsbrief, die Weidgangsrechte der Gemeinden Merishausen und Kirchstetten/Wiechs betreffend, wird der Grenzverlauf in dem uns interessierenden Gebiet anhand der bestehenden Marksteine wie folgt beschrieben: «... von der Markh, so am Rennhag am Lengenberg, oben an dem Akher, so in der Khürchen von Khürchstetten Guet zue Büetenhart gehörig, gesezt ist, aus derselben Markh dem Hag nach hinein in das Egg am Rennhag, aus derselben Egg markh dem Frid- oder Schidhag nach hinauf in die Markh uf der Höhe an Kolreüte, aus derselben Markh abermalen der alten Hagstelle nach in die Markh auf der hohen Halden ...<sup>38</sup>.»

21) 1636

Auszug aus dem «Urbarium St. Verenae zue Kirchstetten»:

«Mehr zwo Juchert Uffm Reyet, zwischen St. Verenen Ackher Unnd Holz gelegen<sup>39</sup>.»

22) 1671 April 28

Laut einem «Verzeichnis der Bahnmarksteinen zwüschen den beeden

<sup>34</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Gemeinden, Büttenhardt A 2.

<sup>35</sup> Vgl. auch Urbar eines Gütleins in Altdorf vom 15. Februar 1593 (Staatsarchiv Schaffhausen, Gemeinden, Altdorf A 2), wo ebenfalls ein Holz «uff Kilchstetterberg jn Schwyngruben gelegen» erwähnt wird.

<sup>36</sup> Stadtarchiv Schaffhausen, D IV 00.0.

<sup>37</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Paradieseramt JN 3 u. JN 4, *passim*.

<sup>38</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Gemeinden, Merishausen D 5 (I).

<sup>39</sup> Original im Pfarrarchiv Wiechs, Kopie im Stadtarchiv Schaffhausen.

Gemeinden Altdorf, Kirchstetten und Wiechs» befand sich der 10. Stein «vornen ufm Reyet ob des Bollins Halde<sup>40</sup>».

23) 1671 Mai 8

In einer ausführlichen «Beschreibung der Markhen unnd Päänscheidung zwüschen Kürchstätten und Wiechß, auch Büttenhardt, Opffertshoffen und Alltorff» wird der Verlauf der Grenze auf dem Reiat folgendermassen festgehalten:

«Der Erste Marckht, Ist ain Roschacher Stain, befindet sich im Rennhag, ohngefahr In der Mitte, oben an dem Ackher, genandt daß Schäfferäckherli, Welcher St. Verenen Pfarrkürchen zue Kürchstätten In Ihren Zinßhoff zue Büttenhardt gehörig, Nach dem Vertrag zwischen Mörißhaußen, Kürchstätten und Wiechß sub Dato Zinßtag nach Michaelis 1594<sup>41</sup>, auch der Marckhung halber auffgericht, fangt ahn oder Endet sich bey dissem Stain Mörißhaußen und Büttenhardt, Waß Ihrerseyts Ligt, gehört dahin, und waß anderseyts oberal Ligt, gehört auff Kürchstätten und Wiechß. — Hiernach volgt der Andere Stain, und stehet außerhalb deß Rennhags im Veldt, in deß Paradeyßer Guetts Reyhet Ackher. — Der Dritte stehet oben auff der halden, ob dem Stockhbrunnen. — Von dißem geths hinab biß auf den Stockhbrunnen, Welcher noch, wie von altem her, für ain Marckh giltet, und wehre diß die Viertte Marckh. — Vom Brunnen gehet es die halden durch St. Verenen Buckh hinauff biß wider auff die höche zum Fünfften Stain. — Von dannen Kombt man durch daß Veldt hinein biß zue Dem Sechsten Stain Im hinderen Zelglin, under der Ehegaß und dem Ackher genandt Hannß bueben, da ist an Statt deß alten gebrochenen Stains ain newer Eingesetzt worden, Und dißer scheidet nicht nur allein Kürchstätten, Wiechß und Büttenhardt, Sonder Jez auch Opffertshoffen und Alltorff. — Der Sibendte Stain stehet Im mittleren Zelglin, Under dem Yhbniß, In Vogt Hannß Lewen zue Alltorff Ackher, Under der Kürchstätter Gemeindt Holz. — Der Achte Erzaigt sich Im vorderen Zelglin, unden ahn dem Yhbnis, in ainem hag ob der Gaß. — Von Dißem ziecht Eß sich biß auf Den Neündten Stain, annoch auf dem Reyet, oben ahn Pollins halden, die nacher Alltorff gehört. — Hiervon gehet Eß ob dißer halden der höche nach hinumb biß auff Den Zehenden Stain, Welcher stehet hinder, doch auch noch oberthalb der benandten Pollins halden, nechst Under der Kürchstätter und Wiechßamer Gemeindt akher. — Von dißem fallt es die halden hinab biß in daß döbeli Under der vorbenambsten Pollins halden, darinnen stehet Der Eilffte Stain . . .<sup>42</sup>»

<sup>40</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, B VI. Vgl. auch Nr. 23.

<sup>41</sup> Vgl. Nr. 20.

<sup>42</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Herrschaft; ähnliches Libell im Gemeindearchiv Opffertshofen. Vgl. hiezu auch Blatt 18 der «Grentz-Carte des Cantons Schaffhausen» von Heinrich Peyer, 1688 (Staatsarchiv Schaffhausen), in der die einzelnen Grenzsteine numeriert eingetragen sind.

Nachsatz: «Betreffend daß aigenthumblichen Holz und veldt wie auch den Stockhbrunnen, weißwegen vorzeiten zwischen Kürchstätten, Wiechß und Büttenhardt vil gestritten worden, Soll Eß bey den Alten, auff Sambstag nach Joannis Baptistae 1552 Erkhenndt und gegebenen Endtschiedts Briefs verbleiben<sup>43</sup>.»

24) vermutlich 1686

In einer «Beschreibung des Büttenhardter Bahn in Bezug auf WeidgangsGerechtigkeit» wird u. a. festgestellt: «Dagegen haben die andere Meyer zu Büttenhardt allda auf dem Rayet auch viel Felder, darauf sie bisher die Gemeine Heerd gehen lassen.» Und: «Soviel die Langhalden und ander der Kirchen Feld auf dem Rayet leiden mag, hat St. Verenen Meyer solches einig zu beschlagen<sup>44</sup>.»

25) 1817 Juli 9

Ein kurzgefasstes «Marchen-Libell» bezeichnet die Grenzsteine zwischen Büttenhardt und Wiechs wie folgt: Nr. 150: «Ein Unterläufer oben am Stockbrunnen»; Nr. 151: «Ein Unterläufer auf dem Büttenharter Reyet»; Nr. 152: «Ein Unterläufer hinten am Kirchenholz im sogenannten Schäferacker<sup>45</sup>».

Die vorstehende «Materialsammlung», die alle auffindbaren Belege vom 13. bis ins 17. Jahrhundert vereinigt, lässt deutlich erkennen, wie schwer eine präzise Umschreibung des ehemaligen Flurbereichs Reiat heute fällt; gleichzeitig macht sie aber auch klar, wo die hauptsächlichen Schwierigkeiten bei einem solchen Unterfangen liegen: Das ganze hier in Rede stehende Gebiet bildete ursprünglich eine wenig berührte, bewaldete Hochfläche, auf welcher offenbar erstmals im 13. Jahrhundert, sicher aber auch im 15. und 16. Jahrhundert Rodungen vorgenommen worden sind<sup>46</sup>. Diese etappenweise Urbarisierung nun hat das Landschaftsbild — und damit selbstredend auch die Flurgrenzen — ständig wieder verändert; einzelne, nicht mehr bebaute Grundstücke versteppten, während an anderen Orten neu «Holtz außkolet» wurde<sup>47</sup>. Aufgrund unserer eher spärlichen Quellen sind freilich diese Wandlungen nicht mehr bis ins Detail nachvollziehbar; immerhin lässt sich aber doch feststellen, dass der ganze Rodungsprozess sich um drei Zentren herum abgespielt haben muss, welche dauernd, wenn auch nicht in konstanter Ausdehnung, landwirtschaftlich genutzt wurden: den vorderen oder

<sup>43</sup> ibd. — Das Original dieses Schiedbriefes konnte nicht mehr beigebracht werden.

<sup>44</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Herrschaft.

<sup>45</sup> «Marchen-Libelle über die Gränzen zwischen Schaffhausen & Baden, 1686—1839», S. 121 (Staatsarchiv Schaffhausen, Herrschaft).

<sup>46</sup> Vgl. Nr. 1, 4 u. 13.

<sup>47</sup> Vgl. Nr. 12 u. 13. Einen Hinweis auf diese Rodungen bietet auch der hier noch bestehende Flurname «Kohlrüti»; vgl. auch Nr. 20.

Opfertshofer Reiat<sup>48</sup>, die Gegend um den Stockbrunnen (beim heutigen «Ferienheim»)<sup>49</sup> und das Gebiet Gmeinfeld/Rennhag (oberhalb des Chörblitobels)<sup>50</sup>.

Dieses dem Walde abgerungene Acker- und Weideland lag bezeichnenderweise von jeher im Grenzbereich von vier Gemeinden — Opfertshofen, Wiechs/Kirchstetten, Büttenhardt und Merishausen —, was einerseits natürlich für uns die Uebersicht noch zusätzlich erschwert, andererseits aber vermutlich auch zu erklären vermag, weshalb gerade der Flurname «Reiat» mit der Zeit eine derart übergeordnete Bedeutung erhalten hat. Unseren Belegen nach zu schliessen, wurde nämlich bis ins 13. Jahrhundert hinein, d. h., solange das ganze Gebiet noch bewaldet war, naheliegenderweise dessen höchste Erhebung, der Bohl, zur Lokalisierung verwendet<sup>51</sup>; mit dem Beginn der Urbarisierung auf dem unterhalb gelegenen Reiat aber muss zwangsläufig eine Gewichtsverlagerung eingetreten sein. Die gerodeten Fluren spielten fortan im bäuerlichen Alltag der vier Anstösser-gemeinden begreiflicherweise die weitaus bedeutendere Rolle; hier lag das Ziel des landwirtschaftlichen Verkehrs auf diese Hochfläche, was nicht zuletzt auch die Bezeichnungen «Reiatsteig» auf Opfertshofer und Merishauser Seite andeuten<sup>52</sup>. Ob im übrigen die Gegend selber schon vor dem 19. Jahrhundert, als die Reiathöfe und die Fohlenweide (Ferienheim) entstanden<sup>53</sup>, vorübergehend einmal be-

<sup>48</sup> Vgl. Nr. 4, 11, 17, 19 u. 23. — Im Liegenschaftenkataster der Gemeinde Opfertshofen von 1801 werden an Ackerland auf dem Reiat angeführt: «Reiet» (48 Jucharten), «Hinderer Reiet» (3 $\frac{1}{4}$  Jucharten), «Vorderer Reiet» (2 $\frac{3}{4}$  Jucharten), «Userer Reiet» (4 Jucharten), «Aldorfer Reiet» (1 $\frac{1}{4}$  Jucharten), «Reiet Halde» (5 $\frac{1}{4}$  Jucharten). Nicht unter «Reiat» laufen hier: Zelgli, Frauentobel u. inneres u. äusseres Kirchenfeld (Staatsarchiv Schaffhausen, Kataster B 12). Aehnliche Kataster für Büttenhardt und Merishausen fehlen leider.

<sup>49</sup> Vgl. Nr. 6, 7 u. 8.

<sup>50</sup> Vgl. Nr. 5, 10, 12, 13, 14, 15, 20 u. 23.

<sup>51</sup> Vgl. Nr. 1—3.

<sup>52</sup> Vgl. Nr. 14, 15 u. 19.

<sup>53</sup> Das erste uns bekannte Gebäude in diesem Gebiet muss laut Brandkataster der Gemeinde Opfertshofen (Staatsarchiv Schaffhausen) um 1844 erstellt worden sein. Es stand oberhalb des Frauentobels (vgl. Generalplan der Gemarkung Opfertshofen von Jakob Fuchs, Geometer, 1851/52; Kopie von Ernst Steinemann im Stadtarchiv Schaffhausen) und brannte am 6. Februar 1874 nieder (vgl. *Schaffhauser Intelligenzblatt* 1874, Nr. 34); in späteren Karten findet sich deshalb an dieser Stelle der Vermerk «Ruine». Ein zweites Haus wurde um 1854 östlich davon, am sogenannten «Brunnenhäldeli» (Standort der heutigen Reiathöfe), gebaut und 1864 daneben die (in älteren Karten unter dieser Bezeichnung eingetragene) Ziegelhütte errichtet (*Amts-Blatt für den Kanton Schaffhausen* 1864, S. 60). Die ersten Gebäulichkeiten beim heutigen «Ferienheim» schliesslich

siedelt war, ist ungewiss. Immerhin liesse die im erwähnten Zehntprozess von 1536 gemachte Zeugenaussage von Gebhard Schreiber, «vor dem Schwitzerkrieg het Er auff dem Rayet gewonndt<sup>54</sup>», eine solche Vermutung zu, wird doch in allen anderen Fällen jeweils auch der Ortsname angegeben und «auf dem Reiat» lediglich als Attribut verwendet. So oder so aber steht für uns als wesentliche Tatsache fest, dass der Flurname «Reiat» infolge der dortigen landwirtschaftlichen Nutzung sehr viel häufiger gebraucht wurde — und zwar gleich in vier Dorfschaften — als die Namen der umliegenden Waldgebiete, dass er dadurch auch in die Zehntbücher der verschiedenen Aemter Eingang fand, schliesslich jedoch wohl noch mehr durch die öfteren Streitigkeiten um Abgaben, Weide- und Wasserrechte mit der Zeit überlokal bekannt wurde. Hieraus ergibt sich nach unserem Dafürhalten denn auch eine recht plausible Erklärung für diese eigentümliche begriffliche Ausweitung des Flurnamens, die von den topographischen Gegebenheiten allein her ja kaum zu verstehen wäre.

Bleibt am Ende aber immer noch die nicht minder gewichtige Frage zu prüfen, ob und allenfalls wie genau sich dieses als «Reiat» bezeichnete Gebiet in seiner einstigen Ausdehnung quellenmässig umschreiben lässt. Die oben angeführten Belege vermitteln uns zwar wohl einzelne Anhaltspunkte für eine wünschbare Rekonstruktion des ursprünglichen Flurbezirkes, hingegen fehlt — wie bereits bemerkt — ein umfassender zeitgenössischer Beschrieb, welcher in dieser Hinsicht erst letzte Klarheit schaffen könnte. Allerdings muss bei näherem Zusehen ohnehin bezweifelt werden, ob eine solche exakte Begrenzung überhaupt jemals bestanden hat. Unsere Quellen lassen eigentlich doch viel eher vermuten, dass die Benennung dieses (durch Rodungen immer wieder auch veränderten) Flurbezirks sich gar nicht unbedingt an eindeutig festgelegte De-markationen hielt. Vor allen Dingen gilt dies für den nordwestlichen Bereich, wo eine natürliche Grenzscheide von vornherein wegfällt; sicher ist hier nur, dass gewisse Teilflächen auch auf Kirchstetter bzw. Wiechser Gemarkung (Kirchenfeld, Verenafohren) zum Reiat gezählt worden sind<sup>55</sup>. Wesentlich klarer dagegen liegen die

---

dürften, soviel sich aus dem Brandkataster der Gemeinde Büttenhardt (Staatsarchiv Schaffhausen) ersehen lässt, um 1853/54 entstanden sein.

<sup>54</sup> Vgl. Nr. 13.

<sup>55</sup> Lehrer Georg Stihl in Altdorf gab 1916 folgende (für die damalige Zeit geltende) Beschreibung: «Zwischen Verenafohren (Wald) u. Ibnis (Wald) . . . liegt der kleine Wiechser Reiath. Er ist an der Landesgrenze 150 Meter lang u. schiebt sich an seinem Nordwestende als schmaler Streifen in nordöstlicher Richtung hinter den Ichnis . . . Der Wiechser Reiath zieht sich von der Landesgrenze 500

Verhältnisse zweifellos nach den übrigen Richtungen hin: Das Freudental und die Langhalde gehören nachweislich nicht zum Reiat<sup>56</sup>, und ebenso bilden auch die Oberkanten der beiden bewaldeten Steilabfälle gegen Opfertshofen und Merishausen augenfällige und sicher belegbare Begrenzungen. Alles in allem gesehen hat mithin die Aussage des früheren Altdorfer Lehrers Georg Stihl gewiss ihre Richtigkeit, wenn er bei einer 1915 durchgeföhrten Umfrage die Ausdehnung des lokalen Flurbezirks Reiat in einfachen Strichen wie folgt umschrieb: «Die Südgrenze ist die geradlinige Fortsetzung des Körblitobels gegen Osten bis in die Sohle des Freudentales. Die Ostgrenze wird durch das obere Freudental und den Wald ‚Dicke‘ (östlich der Reyathäuser) gebildet, die Nordgrenze durch die Halde gegen Opfertshofen, die Westgrenze durch die Wälder Ibnis und Varenafohren<sup>57</sup>.» Diese vor gut sechzig Jahren erfolgte Fixierung bildet selbstverständlich nicht das Resultat historischer Forschungen, sondern bezieht sich, der Fragestellung gemäss, ausschliesslich auf den damaligen Geltungsbereich des Flurnamens. Aufgrund unserer Feststellungen dürfen wir indessen unbedenklich annehmen, dass sich die Verhältnisse in dieser Beziehung durch die Jahrhunderte hindurch kaum wesentlich geändert haben. Wenn aber 1536 aus den bekannten Gründen noch zwischen den Gütern auf und an dem Reiat unterschieden wurde<sup>58</sup>, so waren mit «an dem Reiat» zweifellos die Halden gegen das obere Freudental (heute: In Bücken, Reiathalde) gemeint, was möglicherweise als ein Hinweis darauf anzusehen ist, dass ursprünglich nur die verhältnismässig ebene, bebaute Hochfläche als «Reiat» bezeichnet wurde, wie dies übrigens seit 1883 auch auf den topographischen Karten wieder geschieht.

---

Meter nach Nordwesten u. stößt hier an die Wiechs Reute.» (Staatsarchiv Schaffhausen, Auskünfte 1916, mit beigelegtem Plänen). — Ein Waldgebiet südlich Wiechs trägt auf den topographischen Karten den Namen «Bayath». Wie alt diese Bezeichnung ist und ob es sich dabei nicht vielleicht ursprünglich um einen Verschrieb für «Reiat» handelte, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden.

<sup>56</sup> Sie werden in den uns vorliegenden Quellen stets gesondert aufgeführt, vgl. z. B. Nr. 6, 7, 10 u. 13. Anderseits ist aber auch bei Fluren, die eindeutig zum Reiat gehören, das Attribut verschiedentlich weggelassen (vgl. Nr. 5, 8, 14, 20 u. 23), was natürlich eine genaue Aussage über den variierenden Begriffsinhalt zusätzlich erschwert.

<sup>57</sup> Zitiert nach Werner, S. 227 f., der in freier Formulierung die Angaben Stihls wiedergibt; vgl. Staatsarchiv Schaffhausen, Auskünfte 1916.

<sup>58</sup> Vgl. Nr. 13.

## Der «Reiat im weiteren Sinne»

Dass zwischen dem soeben behandelten Flurnamen und der gleichlautenden Bezeichnung für das grössere Umgebiet, den «Reiat im weiteren Sinne» also, ein enger kausaler Zusammenhang besteht, ist evident und bedarf keiner näheren Erklärungen mehr. Schon Hans Caspar Hurter, 1711—1732 Pfarrer in Lohn, bemerkt in seinem um 1715 verfassten «Buch vom Reyet» zutreffend: «Ob Altdorff ist ein Berg oder Gebirg, über welches mann in die Statt gehet, welches der Reyet heißet: daher die ganze Gegend den nahmen hat<sup>59</sup>.» Was jedoch unter diesem erweiterten geographischen Begriff seinerzeit genau verstanden wurde, ist bis heute nie restlos geklärt worden. Hurter selber begnügt sich hier — ähnlich wie andere vor und nach ihm<sup>60</sup> — mit der recht allgemeinen Definition: «Der Reyet ist ein Stuk, und zwar das eüsserste, deß Randen: dahero noch ennert dem Rejet ein Dorff gelegen ist, welches heißet Schlatt am Randen.» Aber auch die von Hans Werner Ende 1915 bei allen in Frage kommenden Gemeinden eingeholten Auskünfte, «ob von den Einwohnern die Gemarkung ihrer Dorfschaften zum Reyat in geographischer Beziehung gerechnet werde», erbrachten in dieser Hinsicht keinen eindeutigen Aufschluss<sup>61</sup>. So bleibt uns denn wiederum — wie schon beim «Reiat im engeren Sinne» — letzten Endes nur der Versuch, aufgrund des vorhandenen Quellenmaterials zu einer klareren Vorstellung vom ursprünglichen Geltungsbereich des Namens zu gelangen. Wir führen nachstehend zunächst diejenigen Belege an, die den Reiat als Ganzes gesehen zum Inhalt haben:

I 1422 September 30

Kaiser Sigismund überträgt Graf Johann von Lupfen lehenweise die «Höltzer unnd die Munttat Jeglichs mit sinen begriffen, mit namen den Randen, den Rayat unnd West(er) Holtz und das Gatterholtz..., die da ligend In der munttat, die da ligt zwüschen den vier Graffschafften Nellenburg, Habsburg, Fürstenberg und Stülingen<sup>62</sup>.»

II 1479 August 7

Kaiser Friedrich III. belehnt Graf Sigmund von Lupfen mit der Landgrafschaft Stühlingen, der Mundat am Randen und der Herr-

<sup>59</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Gemeinden, Lohn B 2.

<sup>60</sup> Vgl. z. B. Rüeger, S. 115; Markus Lutz, *Vollständige Beschreibung des Schweizerlandes*, Band III, Aarau 1827, S. 77; Eduard Im Thurn, *Der Kanton Schaffhausen*, in: Gemälde der Schweiz, 12. Heft, St.Gallen 1840, S. 15.

<sup>61</sup> Vgl. Staatsarchiv Schaffhausen, Auskünfte 1916; Werner, S. 227 f.

<sup>62</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Urkunde 1691.

schaft Landsberg und Althöwen. Zur Mundat gehörig nennt die Urkunde «den Randen, die Rayat, das Westerholtz und das Gatterholtz<sup>63</sup>».

III 1522 November 1

Graf Christoph von Nellenburg verkauft die Herrschaft Tengen um die Summe von 8310 Gulden an das Haus Oesterreich. In der ausführlichen Urkunde wird u. a. der «Innhalt gedachter Herrschaft Tengen und derselben Wildpan, Vogelwaiden und Vorst Corenntzen» genau umschrieben. Demnach lief die Grenze von Bargen dem «pach nach abhin bis an Weg, genannt Schlaithain, der von Mörißhusen gen Tenngen geet, Wyter am Rayet dem pach nach, der von Mörißhusen hinab laufft gegen Schaufhusen bis gen spiegelberg wiß, von dannen dem Tal nach hinein neben dem Gaisperg bis zu des Switzers pild, so hinder dem Gaißberg steet. Von dannen bis zu des Schuchmachers pild, das am Tayinger weg liegt. Demselben weg hinauß bis zu der Ziegelhütten bey Thayingen, von dannen dem pach nach auffhin bis zu dem Dörfflin Bibrach. Dannen hin zwüschen Büßlingen hinauf bis gen Teckenhofen...<sup>64</sup>»

IV ca. 1524

Auszug aus einem Bericht von Paul Dietrich, Untervogt in Tengen, über den «Vorst unnd Wyldbann, der zu der Herschafft Tengen gehörig ist»:

«Item volgt hernach der rayet mitt sinen an stößen. Der Rayet lüt zwyschent kylchstetten, wiechs unnd merißhusenn, dem bach nach hinin biß zu des schwizers bild hinder dem gaißberg an der straß, darnach gen herblingen byß an das dorff, darnach zu des schuchmachers bild, das an der straß stat, die von Schauffhusen gen Tayingen gon ist, darnach gen tayingen zu der Ziegel hittenn, darnach an das dörfflin bybrach, von dem dörfflin bybrach gen hoffen, von dem hoff hoffen gen altdorff<sup>65</sup>.»

Mit diesem letztgenannten Dokument, das sich in seiner Aussage offenkundig über weite Strecken mit der Grenzfixierung von 1522 deckt, verfügen wir nunmehr über eine quellenmässige Umschreibung des Reiats, die für das beginnende 16. Jahrhundert wohl durchaus als zuverlässig gelten kann. Demnach wurden damals sinngemäss

<sup>63</sup> Generallandesarchiv Karlsruhe, 9/51 (Vidimus von Abt Jos zu St. Georgen in Stein vom 16. Dezember 1480). In der nächsten, die Mundat betreffenden Urkunde vom 27. August 1491 (Staatsarchiv Schaffhausen, Urkunde 3431) wird der Reiat nicht mehr erwähnt.

<sup>64</sup> Generallandesarchiv Karlsruhe, 9/64 b.

<sup>65</sup> Generallandesarchiv Karlsruhe, 229/104725, S. 63 f. In diesem Dokument werden auch einzelne «Höltzer», darunter der Längenberg und die Langhalde, genannt; die Flurbezeichnung «Reiat» jedoch erscheint hier auffallenderweise nirgends.

nur die folgenden sieben Ortschaften zu diesem Gebiet gezählt: Altdorf, Bibern, Büttenhardt, Hofen, Lohn, Opfertshofen und Stetten. Die Dörfer Herblingen und Thayngen dagegen befanden sich bereits jenseits der angegebenen Umgrenzung, und auch Merishausen und Wiechs/Kirchstetten gehörten lediglich mit Randgebieten ihrer Gemarkungen zum geographischen Reiat. Später, nach der Bildung des umfangmässig grösseren Gerichts- und Verwaltungsbezirks Reiat<sup>66</sup>, hat sich diese ursprüngliche Grenzlinie, der kaum mehr Bedeutung zukam, verständlicherweise zusehends verwischt, so dass vor allem im Falle von Thayngen und Herblingen eigentlich dauernd Unsicherheiten hinsichtlich ihrer Zugehörigkeit auftraten.

Die vorstehend wiedergegebene Gesamtumschreibung vermag hier nun zweifellos wieder vermehrte Klarheit zu schaffen; allerdings lässt sie — weil von ihrer Zweckbestimmung her nicht erforderlich — die topographische Komponente dabei völlig unberücksichtigt, d. h., sie vermerkt nichts über die Lage der einzelnen Ortschaften *auf* oder *an* dem Reiat. Diese für unser Thema sehr bedeutsame Unterscheidung erfolgt dafür jedoch in einer ganzen Reihe anderer Schriftstücke, in welchen den Ortsnamen zur näheren Kennzeichnung entsprechende Zusätze beigefügt sind, die wir als Ausgangspunkt zu weiteren Ueberlegungen in der nachfolgenden, bis ins 17. Jahrhundert reichenden Liste zusammengestellt haben.

#### Altdorf

1459 September 14	« <i>Alttroff jm Hegi gelegen</i> » <sup>67</sup>
1578/1596	« <i>Altorff uffm Räyet</i> » <sup>68</sup>
ca. 1600	« <i>Altorf, uf dem Räiet in der pfarr Lon gelegen</i> » « <i>uf dem Reiet zu Altorf</i> » « <i>Altorf uf dem Reiet</i> » <sup>69</sup>
1640 Mai 3	« <i>Altdorff auffm Rayet</i> » <sup>70</sup>

#### Bibern

1294 November 29	« <i>Biberach in dem Kilchspel ze Lôn</i> » <sup>71</sup>
1295 März 7	« <i>Biberach in Loner Kilchspel</i> » <sup>72</sup>

<sup>66</sup> Vgl. unten 4. Kapitel.

<sup>67</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Urkunde 2469.

<sup>68</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Paradieseramt B 3, S. 262.

<sup>69</sup> Rüeger, S. 758, 759 u. 967.

<sup>70</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Korrespondenzen 1640, Nr. 23. — Im Schaffhausen betreffenden Blatt der *Karte der Schweiz* von J. Woerl, Freiburg i. Br. 1834 (Museum zu Allerheiligen Schaffhausen, Inv. Nr. 22659) erscheint Altdorf einmal auch mit dem Zusatz «am Randen».

<sup>71</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Urkunde 244.

<sup>72</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Urkunde 246.

1449 August 8	«Bibrach im Randen» <sup>73</sup>
1459 April 29	«Bibrach ob tayngen» <sup>74</sup>
1477 August 23	«zu Hofen und zu Bibrach jn dem tal» <sup>75</sup>
1480	«Bibrach under Hofen gelegen» <sup>76</sup>
1491 Juni 23	«jn Hoffer und Bibracher zwing und benn <i>am rayatt</i> gelegen» <sup>77</sup>
1526 Dezember 3	«bibrach ob tayingen gelegen» <sup>78</sup>
1529 November 29	«Biberach bey Schlatt am Rannden gelegen» <sup>79</sup>
1554 November 12	«Biberach am Randen» <sup>80</sup>
1571 Dezember 10	«Biberach jn der vogty Herblingen gelegen» <sup>81</sup>
1578/1596	«Biberach <i>am Rayett</i> » <sup>82</sup>
1596 November 4	«Biberach <i>uff dem Reyet</i> » <sup>83</sup>
1602	«Biberach <i>am Reyet</i> » <sup>84</sup>
1636 November 9	«Biberach am Randen» <sup>85</sup>
B ü t t e n h a r d t	
1553	«Büttenhartt <i>uff dem Reyat</i> gelegen» <sup>86</sup>
1579	«Büttenhart <i>auf dem Reyet</i> » <sup>87</sup>
1589 November 12	«Büttenhart <i>uff dem Rayet</i> » <sup>88</sup>
1593 Februar 15	«Büttenhardt <i>uff dem Reyet</i> » <sup>89</sup>
ca. 1600	«Büttenhart <i>uf dem Reiet</i> » <sup>90</sup>

<sup>73</sup> Stadtarchiv Stein am Rhein St 26; Kopie im Staatsarchiv Schaffhausen (Urkunde 2211).

<sup>74</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Urkunde 2446.

<sup>75</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Urkunde 2979.

<sup>76</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Ratsprotokolle 2, S. 141\*.

<sup>77</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Urkunde 3424.

<sup>78</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Urkunde 4330.

<sup>79</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Urkunde 4388.

<sup>80</sup> Rüeger, S. 981, Zeile 46.

<sup>81</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Allerheiligen G Bibern A 1.

<sup>82</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Paradieseramt B 3, S. 287.

<sup>83</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Gemeinden, Bibern E 1.

<sup>84</sup> Urkunde im Privatbesitz (Fotokopie Staatsarchiv Schaffhausen, Gemeinden, Bibern E 2). Vgl. auch *Gemeinde-Gruss*, hrsg. von der Kirchgemeinde Opfertshofen, 1974, S. 13 f.

<sup>85</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Nellenburgica, Revers Raymund Blum. — In der Karte *Canton de Schaffhouse* von Th. Duvotenay, um 1850 (Museum zu Allerheiligen Schaffhausen, Inv. Nr. 22645) wird der Ort immer noch als «Bibra auf dem Randen» bezeichnet.

<sup>86</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Gemeinden, Büttenhardt A 2.

<sup>87</sup> Hans Oswald Hubers *Schaffhauser Chronik*, in: Beiträge zur Vaterländ. Geschichte, hrsg. vom Historisch-antiquarischen Verein des Kantons Schaffhausen, 8. Heft, S. 143.

<sup>88</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Paradieseramt JN 3 u. JN 4.

<sup>89</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Gemeinden, Altdorf A 2.

<sup>90</sup> Rüeger, S. 1016.

## H o f e n

1411 Mai 19	«Hofen <i>an dem Raigen</i> gelegen jm Hegöw» <sup>91</sup>
1413 März 9	«Hofen <i>an dem Raigat</i> » <sup>92</sup>
1413 Dezember 12	«zu Hoffen jm wiler <i>an dem Rayat</i> » <sup>93</sup>
1413 Dezember 14	«zu Hofen jm wyler <i>an dem Rayatt</i> » <sup>94</sup>
1469 Dezember 7	«Hofen <i>am Reyot</i> under Büßlingen» <sup>95</sup>
1478 Juni 18	«Hofen <i>am rayget</i> gelegen» <sup>96</sup>
1491 Juni 23	«jn Hoffer und Bibracher zwing und benn <i>am rayatt</i> gelegen» <sup>97</sup>
1538 Februar 18	«Hofen <i>am Räyett</i> » <sup>98</sup>
1559 Juli 6	«Hoffen <i>uff dem Reygat</i> gelegen» <sup>99</sup>
1602 November 11	«Hofen <i>uffem Reyet</i> Schaffhuser Gepiets»
	«Hofen <i>am Reyet</i> » (Dorsalnotiz) <sup>100</sup>
1612 September 29	«Hofen <i>uffem Rayett</i> Schaffhauser gebietts» <sup>101</sup>
1619 Juli 30	«Hoffen jm Hegaw» <sup>102</sup>
1623	«Hofen <i>uffem Rayet</i> » <sup>103</sup>

## L o h n

1332	«Lone. Dis sint die güter, die die vrowen zem Paradies hant in dem Hegowe» (Zinsrodel des Klosters Paradies) <sup>104</sup>
1381 Juli 10	«Geben ze Lon uf dem lantgericht, das gelegen ist in der grafschaft ze Nellenburg» <sup>105</sup>
1528 September 1	«lon, <i>am Rayett</i> gelege» <sup>106</sup>
1536 August 28	«Loon <i>am Rayget</i> gelägenn» <sup>107</sup>
ca. 1547	«Lohnn <i>uff dem Reiatt</i> » <sup>108</sup>
1563	«Lon <i>uff dem Reyatt</i> » <sup>109</sup>

<sup>91</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Urkunde 1516.

<sup>92</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Urkunde 1541.

<sup>93</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Urkunde 1555 (I).

<sup>94</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Urkunde 1555 (II).

<sup>95</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Urkunde 2752.

<sup>96</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Urkunde 3010.

<sup>97</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Urkunde 3424.

<sup>98</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Gemeinden, Hofen Landgut 4.

<sup>99</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Gemeinden, Hofen Landgut 12.

<sup>100</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Gemeinden, Hofen Landgut 13.

<sup>101</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Gemeinden, Hofen E 2.

<sup>102</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Gemeinden, Hofen B 1.

<sup>103</sup> Stadtarchiv Schaffhausen, Registratur über die Documenta des Spithals, fol. 70.

<sup>104</sup> *Thurgauisches Urkundenbuch*, 7. Band, Frauenfeld 1961, S. 868.

<sup>105</sup> ibd., S. 250.

<sup>106</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Urkunde 4363 (II).

<sup>107</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Gemeinden, Lohn C 2.

<sup>108</sup> Gemeindearchiv Lohn, Urbar der Kirche Lohn.

<sup>109</sup> ibd.

1571 Dezember 10	«Lon <i>uff dem Reygat</i> » <sup>110</sup>
1575	«Lon <i>uf Rayet</i> » <sup>111</sup>
1578/1596	«Lo(h)n <i>uffm Reyet (Raytt/Rayett)</i> »
	«Lon <i>am Räyet</i> » <sup>112</sup>
1579	«Lon <i>uff dem Reyatt</i> » <sup>113</sup>
1584 September 18	«Lohn <i>uffm Reyett</i> » <sup>114</sup>
1592	«Lohn <i>uff dem Reyeth</i> » <sup>115</sup>
1593	«Lon <i>uff dem Reyat</i> » <sup>116</sup>
ca. 1600	«Lon . . . <i>uf dem gebirg, genant der Reyet</i> »
	«Lon <i>uf dem Reyet</i> » <sup>117</sup>
1620	«Lohn <i>uffm Reyet</i> » <sup>118</sup>
1628 September 23	«Lhon <i>uff dem Reyet</i> » <sup>119</sup>
1647 Januar 18	«Lohn <i>uff dem Reyet gelegen</i> » <sup>120</sup>
O p f e r t s h o f e n	
1507 Juli 19	«oppfertzhoffen <i>am Rayertt gelegen</i> » <sup>121</sup>
1614	«Opferzhoffen <i>uffem Reyett</i> »
	«Opferzhoffen <i>uff dem Reyett</i> » <sup>122</sup>
S t e t t e n	
1489	«Stetten by Herblingen» <sup>123</sup>
1509	«Stetten by Herblingen» <sup>124</sup>
1571/1598	«Stetten <i>uffm Rayett</i> » <sup>125</sup>
1578/1596	«Stetten <i>uffm Rayett</i> » <sup>126</sup>
1581	«Stetten <i>auf dem Reyet</i> » <sup>127</sup>
ca. 1600	«Stetten <i>uf dem Reiet ob Herblingen gelegen</i> »
	«Stetten <i>am Räiet</i> » <sup>128</sup>

<sup>110</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Allerheiligen G Bibern A 1.

<sup>111</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Nellenburgica, Appellation des Gerichts in Lohn.

<sup>112</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Paradieseramt B 3, S. 238, 241, 247, 250 u. 253.

<sup>113</sup> Vgl. Carl August Bächtold, *Geschichte der Pfarrpfründen im Kanton Schaffhausen*, Schaffhausen 1882, S. 95.

<sup>114</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Nellenburgica, Schreiben betr. Jakob Tanner in Lohn.

<sup>115</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Paradieseramt JL 7.

<sup>116</sup> Gemeindearchiv Lohn, Urbar der Kirche Lohn.

<sup>117</sup> Rüeger, S. 419 u. 425.

<sup>118</sup> Stadtarchiv Schaffhausen, Steuerbücher 101, S. 193.

<sup>119</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Chroniken B 6, I, S. 124.

<sup>120</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Gemeinden, Lohn D 6.

<sup>121</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Urkunde 3842.

<sup>122</sup> Gemeindearchiv Opfertshofen, Zinsbrief.

<sup>123</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Allerheiligen BA 9, S. 45.

<sup>124</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Allerheiligen BA 13, S. 141.

<sup>125</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Paradieseramt B 1, S. 40.

<sup>126</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Paradieseramt B 3, S. 232 u. 235.

<sup>127</sup> Hans Oswald Hubers *Schaffhauser Chronik*, in: Beiträge zur Vaterländ. Geschichte, hrsg. vom Historisch-antiquarischen Verein des Kantons Schaffhausen, 8. Heft, S. 145.

<sup>128</sup> Rüeger, S. 771 u. 884.

## Wiechs / Kirchstetten

1536 Dezember 23 «Kilchstetten *am Rayet*»<sup>129</sup>

1571/1598 «zu Kilchstetten unnd zu Wiechs *uff dem Reyet* gelegen»<sup>130</sup>

Diese Auflistung von Ortsnamen-Zusätzen, so aufschlussreich sie für unser Thema zweifellos ist, kann nun freilich erst dann richtig interpretiert werden, wenn wir uns einerseits der mannigfachen Zufälligkeiten bewusst sind, die zur heutigen Quellenlage geführt haben, und andererseits auch dem Umstand Rechnung tragen, dass die Namen der genannten Dörfer — vor allem in der frühen Zeit — viel häufiger ohne als mit einem solchen Attribut erscheinen. Von daher gesehen versteht es sich denn auch, wenn im folgenden einige der hier zusätzlich sich ergebenden Fragen nicht oder jedenfalls nur hypothetisch beantwortet werden können.

Bemerkenswerterweise setzen die vorhandenen Zeugnisse für diese spezifischen «Reiat»-Beifügungen durchweg erst nach 1500 ein — mit einer einzigen, allerdings sehr auffälligen Ausnahme: Just der am entferntesten liegende Ort, Hofen, wird nämlich bereits im Jahre 1411 mit dem Zusatz «an dem Raigen gelegen» genannt<sup>131</sup>, und damit fällt selbstverständlich auch die ansonsten nahegelegene Theorie einer allmählichen Namensausweitung zu Beginn des 16. Jahrhunderts zunächst einmal ausser Betracht. Aber noch in anderer Hinsicht gibt uns dieser frühe Beleg vorerst Probleme auf, hat er allem nach doch nicht nur als erster bekannter Hinweis auf den «Reiat im weiteren Sinne» zu gelten, sondern gleichzeitig auch als ältester Nachweis des Namens «Reiat» überhaupt. Das heisst mit anderen Worten ausgedrückt, dass dieser hier einzugrenzende Begriff schon bei seinem ersten Auftreten nicht mehr ausschliesslich nur der Bezeichnung eines engen Flurbezirks diente, sondern darüber hinaus offensichtlich bereits als Lokalisierungshilfe für ein grösseres Umgebiet verwendet wurde. Das wiederum hat aber zur Folge, dass sich der genaue Zeitpunkt dieser bedeutungsmässigen Aufwertung nachträglich nun kaum mehr eindeutig bestimmen lässt. Höchstenfalls könnte vielleicht in der Tatsache, dass dem erwähnten Attribut die Ergänzung «jm Hegöw» beigefügt wurde, ein zwar schwaches Indiz dafür gesehen werden, dass der Name «Reiat» damals noch verhältnismässig neu und wenig geläufig war und deshalb für sich allein zur klaren Ortsbestimmung nicht als ausreichend ge-

<sup>129</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Paradieseramt JU 1.

<sup>130</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Paradieseramt B 1, S. 189.

<sup>131</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Urkunde 1516.

nug erschien. Allerdings fehlt in den nächsten drei, nur gerade zwei Jahre jüngeren Belegen<sup>132</sup> diese Präzisierung bereits, doch darf dabei nicht ausser acht gelassen werden, dass alle vier Urkunden inhaltlich sehr eng zusammengehören, wie übrigens auch die zwei folgenden Dokumente von 1469 und 1478<sup>133</sup>, in denen es stets um den selben Hof geht. Dieser befand sich ursprünglich im Besitze des Klosters St. Georgen in Stein am Rhein, das bezeichnenderweise auch 1491 — beim nächsten Wortzeugnis<sup>134</sup> — als Verkäuferin von Gütern in Hofen und Bibern figuriert.

Im Wissen um diese Zusammenhänge wird nunmehr auch das völlig aus dem Rahmen fallende, gehäufte Auftreten der «Reiat»-Attribute im Falle von Hofen besser verständlich. Daran schliesst sich die weitere Beobachtung an, dass in den zwei früheren, Hofen betreffenden Urkunden des Klosters von 1335 und 1393<sup>135</sup> ein solcher Zusatz noch nicht gebraucht worden ist, was doch auch wieder darauf hindeuten könnte, dass die Ausweitung des Flurnamens «Reiat» im soeben umschriebenen Sinne ungefähr um 1400 ihren Anfang genommen haben muss. Warum dies freilich gerade für die Lokalisierung des am weitesten entfernten Ortes derart früh und ausschliesslich geschah, bleibt weiterhin eine ungelöste Frage. Der Hinweis auf die Häufigkeit des Namens «Hofen», die geradezu nach einer Präzisierung verlangte, kann als Antwort deshalb wenig befriedigen, weil ja auch im Falle von Bibern durchaus Verwechslungsmöglichkeiten mit dem gleichnamigen Weiler am Rhein bestanden, dort aber während des ganzen 15. Jahrhunderts nur ein einziges Mal, 1491, das Attribut «am rayatt» zur (sonst anderweitig erfolgenden) Kennzeichnung<sup>136</sup> herangezogen wurde. Interessanterweise findet sich diese Ausnahme — wie wir sahen — wiederum in einer St.-Georgen-Urkunde, so dass hier zumindest die Frage aufgeworfen werden soll, ob die doch erst im 16. Jahrhundert allgemein gebräuchlich gewordene, ausgedehntere Verwendungsart des Namens «Reiat» letztlich nicht aus einer Usance der Steiner Klostekanzlei heraus erwachsen ist.

Aufgrund der Tatsache, dass in den erwähnten frühen Urkunden ausnahmslos die Benennung «an dem Reiat» erscheint, ergibt

---

<sup>132</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Urkunden 1541, 1555 (I) u. 1555 (II).

<sup>133</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Urkunden 2752 u. 3010.

<sup>134</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Urkunde 3424.

<sup>135</sup> Stadtarchiv Schaffhausen, Urkunde 1022; Staatsarchiv Schaffhausen, Urkunde 1238.

<sup>136</sup> Beachtenswert ist hier die mehrmalige Verwendung der Beifügung «am (im) Randen», die sonst bei keinem Reiat-Ort in dieser Zeit erscheint.

sich aber auch die weitere Ueberlegung, dass unter «Reiat» im Grunde genommen nur der höhergelegene Teil des Gebietes, wenn überhaupt bereits in seinem ganzen Umfang, verstanden worden sein kann. Insofern muss also der Grenzbeschrieb von 1524<sup>137</sup>, der den Reiat «mitt sinen an stößen» eben als einheitlichen Rechtsbesitz umreisst, nach Möglichkeit noch näher präzisiert werden. Zu diesem Zwecke versuchen wir im folgenden nun, anhand der den einzelnen Ortsnamen beigefügten Attribute eine Scheidelinie zwischen «an» und «auf» zu ermitteln. Dabei gelangen wir zunächst einmal zu der interessanten Feststellung, dass im Falle von Lohn, wo für das 16. Jahrhundert verhältnismässig viele Belege vorhanden sind, die beiden ersten Nachweise von 1528 und 1536 immerhin noch auf «an» lauten, alle späteren jedoch — mit einer einzigen, unbedeutenden Ausnahme — das seither gebräuchliche «auf» enthalten. Die Vermutung liegt deshalb nahe, dass sich die Bezeichnung «auf dem Reiat» in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts noch ausschliesslich auf den im vorhergehenden Kapitel umschriebenen Flurbezirk bezog und eine inhaltliche Ausweitung des Begriffs — nicht gleichzusetzen der älteren, bedeutungsmässigen Aufwertung — erst nach und nach erfolgt ist. Zur Erhärtung dieser Annahme fehlen uns nun allerdings ähnlich frühe Belege für Büttenhardt und Stetten; beide sind erst nach 1550 als «auf» dem Reiat gelegen bezeugt. Anderseits gewinnt die Hypothese einer allmählichen Uebertragung des Wortinhaltes auf ein grösseres Umgebiet auch dadurch noch an Wahrscheinlichkeit, dass die tiefer liegenden Orte Altdorf, Bibern, Hofen, Opfertshofen und Wiechs seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts nicht mehr konsequent mit «an», sondern vielfach ebenfalls mit «auf» lokalisiert werden; die Verbindung zur namengebenden Flurbezeichnung hatte sich somit zu jenem Zeitpunkt bereits stark gelockert. Für weitergehende Ableitungen freilich und insbesondere für eine klare Grenzziehung zwischen «an» und «auf» reicht leider die Quellenlage nicht aus, die sich vor 1550 nur gerade für Bibern, Hofen und Lohn einigermassen befriedigend darbietet. Bei Opfertshofen und Wiechs dagegen, wo die lagemässige Zuordnung an sich am wenigsten eindeutig ist, treten beide Versionen lediglich je einmal auf, was für eine zuverlässige Aussage selbstverständlich bei weitem nicht genügt. Altdorf schliesslich lässt sich — wie Büttenhardt und Stetten — vor 1550 überhaupt nie mit dem «Reiat»-

---

<sup>137</sup> Vgl. oben Nr. IV.

Attribut fassen; später aber erscheint es in den vorhandenen Belegen durchweg mit der Präposition «auf»<sup>138</sup>.

Zusammenfassend kann hier als Ergebnis dieser Erörterungen immerhin festgehalten werden, dass eine markante, übergeordnete Bedeutung von «Reiat» schon für die Zeit um 1400 nachzuweisen ist, der Name als solcher sich jedoch vermutlich bis ins 16. Jahrhundert hinein noch ganz auf den ursprünglichen Flurbezirk beschränkte und erst von da weg jene den topographischen Gegebenheiten kaum mehr Rechnung tragende Ausweitung erfahren hat, durch die selbst eindeutige «am»-Orte wie Altdorf, Bibern und Hofen zuweilen in den Geltungsbereich des Begriffes mit einbezogen wurden. Diese recht deutlich zu beobachtende Verschiebung der «an»/«auf»-Grenze nach 1550 hängt möglicherweise sehr direkt zusammen mit der ungefähr gleichzeitig aufgekommenen Benennung der Obervogtei Reiat, von der nun im folgenden Kapitel näher die Rede sein soll.

### *Obervogtei und Bezirk Reiat*

Der im Anschluss an die Reformation erfolgte Erwerb der niederen Gerichtsbarkeit über die Dörfer an und auf dem Reiat stellte die Stadt Schaffhausen unweigerlich vor die Notwendigkeit einer verwaltungsmässigen Erfassung dieses Gebietes. Nach dem am 14. April 1529 mit dem Kloster Paradies abgeschlossenen Kaufvertrag<sup>139</sup> wurden denn auch «lon, altorff, oppentzhofen unnd Buttenhart» offenbar sehr rasch zu einer besonderen *Vogtei* zusammengefasst<sup>140</sup>, die anfänglich meist als «Vogtei Lohn» (*vogt[h]ey Lon, vogt t[h]ey lon, vogtei [zu] Lon, vogtyg lonn, vogt[t]ig lon, vogt[t]y Lon*)<sup>141</sup>, gelegentlich aber auch als «obere Vogtei»<sup>142</sup> in den Quellen erscheint. Allem nach zu schliessen, wurde dieser neue Besitz zunächst noch in Personalunion dem Obervogt in Herb-

<sup>138</sup> Wohl weil dieses Dorf damals zum «gericht uf dem berg» gehörte, vgl. nächstes Kapitel.

<sup>139</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Urkunde 4376; vgl. auch Ratsprotokolle 7, S. 235.

<sup>140</sup> Vgl. Stadtarchiv Schaffhausen, Stadtrechnungen 193 (1528/29), nach Nr. 34, wo die Vogtei erstmals so bezeichnet und als Vogt Bernhardin Peyer genannt wird.

<sup>141</sup> Stadtarchiv Schaffhausen, Stadtrechnungen 207, Nr. 43; 212, Nr. 43; 228, Nr. 43; 232, Nr. 43; 234, Nr. 43; 235, Nr. 43; 237, Nr. 43; 240, Nr. 43; 242, Nr. 43; 247, Nr. 35; 254, Nr. 35; 255, Nr. 35; 260, Nr. 141; 266, Nr. 141; 278, Nr. 136; Staatsarchiv Schaffhausen, Amtleuten-Rechenbuch III, S. 29, 85, 146, 290, 381, 457 u. 532; IV, S. 16, 170, 278, 416, 489, 555 u. 638.

<sup>142</sup> Stadtarchiv Schaffhausen, Stadtrechnungen 202, Nr. 49; 225, Nr. 43.

lingen unterstellt und erst um 1550 mit der bis dahin ebenfalls selbständigen Vogtei Herblingen vereinigt<sup>143</sup>. Dementsprechend nannte sich auch der jeweilige Verwalter, der stets dem städtischen Kleinen Rate entstammte, vorerst — je nach Funktion — entweder «Vogt zu Herblingen»<sup>144</sup>, «Obervogt zu Herblingen»<sup>145</sup>, «vogther zu Herblingen»<sup>146</sup> oder «Obervogt zu Lon»<sup>147</sup>, «Vogther(r) zu Lon»<sup>148</sup>, auch «vogt zu Lon und Herblingen»<sup>149</sup>, 1553 aber — soweit bekannt — erstmals «obervogt uff dem Reygat»<sup>150</sup>. Damit stehen wir nun am Anfang einer schrittweisen, für unseren Zusammenhang recht wesentlichen Umbenennung der Vogtei, die zu einem guten Teil wohl dadurch bedingt sein möchte, dass inzwischen auch Stetten, Bibern und Hofen in den expandierenden Schaffhauser Stadtstaat mit einbezogen und der Vogtei Herblingen angeschlossen worden waren<sup>151</sup>. Jedenfalls führt der Vogt von da weg auffallenderweise mehr und mehr das Wort «Reiat» im Titel: 1559 wird er einmal als «Obervogt uff dem Reyget»<sup>152</sup>, ein andermal als «Vogther zu Lonn, Herblingen und uff dem Reitt»<sup>153</sup> bezeichnet; 1560 heisst er «Vogt Her uff dem Reitt und Herblingen»<sup>154</sup>, ähnlich auch 1561<sup>155</sup>, während 1562 und 1563 sein Wirkungskreis nur noch mit «uff dem

<sup>143</sup> In den Stadtrechnungen von 1550/51 sind die beiden Vogteien erstmals unter dem gemeinsamen Titel «Ober Herblingen und Lon mit irer Zugehördt» zusammengefasst (Stadtarchiv Schaffhausen, Stadtrechnungen 227, Nr. 35). Vorher und teilweise auch nachher noch erscheinen sie dagegen unter separaten Nummern, wobei aber die Namen der Vögte für Lohn und Herblingen stets identisch sind (vgl. z. B. Stadtrechnungen). Herblingen besass übrigens seit Anfang 1526 einen eigenen Obervogt, der ursprünglich den Titel «Vogt zu Herblingen und mogeren» trug (Staatsarchiv Schaffhausen, Ratsprotokolle 7, S. 16). Diese älteste Vogtei-Bezeichnung tritt gelegentlich auch später noch auf; vgl. Stadtarchiv Schaffhausen, Stadtrechnungen 196, Nr. 44; 238, Nr. 42; 242, Nr. 42).

<sup>144</sup> Vgl. z. B. Staatsarchiv Schaffhausen, Amtleuten-Rechenbuch II, S. 193, 228 u. 336; Gemeinden, Herblingen Schloss 9,1.

<sup>145</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Gemeinden, Hofen Landgut 9, 1 u. 2.

<sup>146</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Amtleuten-Rechenbuch III, S. 146.

<sup>147</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Gemeinden, Lohn C 1 (1536).

<sup>148</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Gemeinden, Hofen Landgut 7, 1 u. 2, u. 8; Amtleuten-Rechenbuch III, S. 214 (1538, 1539 u. 1544).

<sup>149</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Amtleuten-Rechenbuch II, S. 372 (1533).

<sup>150</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Gemeinden, Büttenhardt A 2.

<sup>151</sup> In den Stadtrechnungen von 1539/40 erscheint die Vogtei Herblingen unter dem entsprechend erweiterten Titel «Über Herblingen, stetta, biberach und hoffa und mogara» (Stadtarchiv Schaffhausen, Stadtrechnungen 207, Nr. 39).

<sup>152</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Gemeinden, Hofen Landgut 12.

<sup>153</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Ratsprotokolle 19, Aemterliste (I).

<sup>154</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Ratsprotokolle 19, Aemterliste (II).

<sup>155</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Ratsprotokolle 20, Aemterliste.

Reyget(t)»<sup>156</sup> umschrieben wird. Die ursprüngliche Gliederung der neuen Obergvogtei blieb indessen auch nach erfolgter Zusammenlegung weiterhin sichtbar: «Dise vogtei», bemerkt Rüeger nämlich richtig<sup>157</sup>, «würt der grichten halb entzwei teilt: in das gericht uf dem berg, darin ghörend Lon, Büttenhart, Altorf und Opfershofen, und in das gricht unden am berg, darin ghörend Herblingen, Stetten, Biberach und Hofen...» Nähtere Angaben über die Organisation der Vogtei, die in den Quellen leider nur sehr bruchstückhaft aufscheint, bietet außerdem etwa noch der folgende Ratsprotokoll-Eintrag vom 28. Januar 1566<sup>158</sup>: «Es habenn min Herren erkenth, das ain vogg uff das schloß Herblingen geordnet werdenn solle, soll den ganzen Reyget regieren unnd Jarlichen Rechnung geben.» Eine einheitliche Namengebung freilich lässt sich hier auch fernerhin nicht beobachten: 1569 legt der «Obergvogt zu Hörblingen» Rechnung ab über die «vogty am Rayett»<sup>159</sup>, 1578 ist wieder vom «Obergvogt zu Herblingen und am Reyett»<sup>160</sup>, 1587 vom «Obergvogt über Herblingen unnd denn gantzen Reyett»<sup>161</sup> und 1616 vom «Obergvogt zue Herblingen und über den Reyett»<sup>162</sup> die Rede. Anderseits gewinnt jedoch ab etwa 1575 die kürzere Titulierung «Obergvogt uff dem Rey(g)et(t)»<sup>163</sup> oder «Obergvogt über den (übern) Reyatt (Rayet, Rayat, Reyet, Reiet)»<sup>164</sup> immer mehr die Oberhand. Zur Bezeichnung der Vogtei selber allerdings wurde in der Regel weiterhin die ausführlichere Version verwendet, die Herblingen richtigerweise separat nennt. So erscheinen zum Beispiel in den Ausgabenbüchern der Stadtrechnungen ab 1597/98 abwechselnd die Rubriken «Ueber

<sup>156</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Ratsprotokolle 21 u. 22, Aemterliste.

<sup>157</sup> Rüeger, S. 421; vgl. auch Staatsarchiv Schaffhausen, Ordnungen A 21, S. 298 a.

<sup>158</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Ratsprotokolle 25, S. 170.

<sup>159</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Amtleuten-Rechenbuch VI, S. 125.

<sup>160</sup> Stadtarchiv Schaffhausen, B II 1.0.

<sup>161</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Paradieseramt JN 2.

<sup>162</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Gemeinden, Hofen Landgut 15.

<sup>163</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Gemeinden, Opfertshofen D 2; Paradieseramt B 1, S. 191; Stadtarchiv Schaffhausen, Stadtrechnungen 266, Nr. 141.

<sup>164</sup> Stadtarchiv Schaffhausen, Stadtrechnungen 253, Nr. 42; B II 1.0 (Urkunde Herblingen 1586); Staatsarchiv Schaffhausen, Paradieseramt JN 3 u. 4; Urkunde von 1590 betr. Bührer, Bibern, in Privatbesitz (Abschrift im Stadtarchiv Schaffhausen, Nachlass Ernst Steinemann); Staatsarchiv Schaffhausen, Allerheiligen G Bibern A 2 u. A 3; Paradieseramt JL 7; Gemeinden, Altdorf A 2; Gemeinden, Hofen E 1. Im Taufregister der Kirche Lohn (Gemeindearchiv Lohn) treten daneben auch die Bezeichnungen «Obergvogt im Reyatt» (9. 11. 1572) und «des R(h)eyats» (29. 1. 1576, 7. 12. 1578, 30. 10. 1586 u. 11. 5. 1589) auf, ebenso im dortigen Kirchenurbar, S. 41: «Obergvogt deß Reyats» (1595).

das Schloß Herblingen un(n)d gantzen Reyet(t)»<sup>165</sup>, «Ueber das Schloß Herblingen un(n)d Reyet(t)»<sup>166</sup>, und «Ueber das Schloß Herblingen und Vogtey Reyet (Reyat)»<sup>167</sup>, und in den Einnahmenbüchern finden sich, parallel dazu, die (nochmals leicht abweichenden) Formulierungen «Vogt(e)y Herblingen und Reyet»<sup>168</sup>, «Vogtei Herblingen und übern Reyet(t)»<sup>169</sup> und «vogtey Herblingen unnd deß Raietts»<sup>170</sup>. Diese ganze Entwicklung des Vogtei-Namens, die hier bewusst ziemlich eingehend verfolgt wurde, ist für uns vor allem deshalb von nicht geringem Interesse, weil der nach 1550 deutlich erkennbare Einbezug des Wortes «Reiat» — wie bereits erwähnt — zweifelsohne sehr direkte Auswirkungen auch auf die ungefähr gleichzeitig erfolgte Ausweitung des geographischen Begriffs besass.

Nach dem letztlich unvermeidbar gewordenen Sturz des Ancien régime im Frühjahr 1798, dem zwangsläufig auch die alten Schaffhauser Land- und Obergöteien zum Opfer fielen, wurde der Kanton der weiteren Verwaltung halber zunächst einmal provisorisch in vier Distrikte eingeteilt. Das von Johann Georg Müller zu diesem Zwecke ausgearbeitete «Gutachten über die Eintheilung des Canton Schaffhausen» vom 24. April 1798<sup>171</sup> sah für den uns beschäftigenden Distrikt Reiat folgende zwei Varianten vor: 1. einen (kleineren) Verwaltungsbezirk, umfassend die Gemeinden Thayngen, Barzheim, Buch, Lohn, Altdorf, Bibern, Büttenhardt, Opfertshofen, Stetten und Herblingen; 2. einen (etwas grösseren) Kreis, der zusätzlich noch Merishausen und Bargen einschloss. «Der erste Plan», bemerkte Müller dazu, «richtet sich mehr nach den natürlichen Gränzen (wobey die Peyerische Charte nachzusehen); der zweyte mehr nach der Volkszahl.» Gestützt auf dieses Gutachten legten die gesetzgebenden

<sup>165</sup> Stadtarchiv Schaffhausen, Stadtrechnungen 276, Nr. 136; 279, Nr. 136; 285, Nr. 136.

<sup>166</sup> Stadtarchiv Schaffhausen, Stadtrechnungen 281, Nr. 136; 286, Nr. 136; 289, Nr. 136; 291, Nr. 136.

<sup>167</sup> Stadtarchiv Schaffhausen, Stadtrechnungen 293, Nr. 136; 295, Nr. 136; 296, Nr. 136.

<sup>168</sup> Stadtarchiv Schaffhausen, Stadtrechnungen 275, Nr. 120; 284, Nr. 120; 290, Nr. 120.

<sup>169</sup> Stadtarchiv Schaffhausen, Stadtrechnungen 282, Nr. 120; 287, Nr. 120; 292, Nr. 189, etc.

<sup>170</sup> Stadtarchiv Schaffhausen, Stadtrechnungen 284, Nr. 120. — In seltenen Fällen findet sich daneben auch die Wendung «wegen der Vogtey übern Reyett beid Gerichten Herblingen und Büttenhardt (!)» (Stadtarchiv Schaffhausen, Stadtrechnungen 288, Nr. 120; vgl. auch 290, Nr. 120).

<sup>171</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Helvetik E 1.

Räte der helvetischen Republik am 15. Mai 1798 den Distrikt «Rayet» in nochmals erweitertem Umfange wie folgt fest: «Hauptort: Thaingen; dazu gehören die Dörfer Thaingen, Barzheim, Buch, Herblingen, Stetten, Lohn, Büttenhard, Opfershofen, Hofen, Altorf, Biberen, Hemmenthal, Merishausen, Bargen, die Höfe Oberbargen und Gannersbrunnen<sup>172</sup>.» Durch Dekret vom 25. Juli 1798 kam schliesslich auch noch die bis dahin zürcherische Gemeinde Dörflingen hinzu<sup>173</sup>.

Diese in Aarau erlassene Distriktsorganisation hatte in den politisch turbulenten Revolutionsjahren freilich keinen allzulangen Bestand; statt dessen wurde der Kanton mit Gesetz vom 14. Mai 1803 in fünf **Gerichtsbezirke** eingeteilt, durch welche künftig die «Verwaltung der Gerechtigkeitspflege in erster Instanz» ermöglicht werden sollte<sup>174</sup>. Der Bezirk «Reyath» blieb dabei «in seinen bisherigen Gränzen» belassen, allerdings «mit Ausschluß der Gemeinden Hemmenthal, Merishausen und Bargen», die zusammen mit anderen Gemeinden «ausdrücklich den Wunsch geäußert» hatten, «sich in Prozeßsachen an die Civilgerichts-Stelle in Schafhausen anschließen zu dürfen». An dieser Bezirkszugehörigkeit änderte sich in der Folge während der nächsten 125 Jahre, d. h. bis zu der am 29. April 1929 dekretierten Neueinteilung der (seit 1876) sechs Justizbezirke<sup>175</sup>, nichts mehr. Um so mehr brachten dann aber die damals vorgenommenen Grenzverschiebungen die Gemüter in Wallung: In den vorgängigen Beratungen des Grossen Rates drehte sich die Diskussion ausschliesslich um den von der Kommissionsmehrheit gestellten Antrag, die Gemeinden Herblingen und Buch neu an die Bezirke Schaffhausen bzw. Stein am Rhein anzuschliessen<sup>176</sup>. Die Gegner einer solchen Massnahme wandten dawider insbesondere ein, «Herblingen habe mit allen gegen drei Stimmen beschlossen, beim Gerichtsbezirk Reiath zu verbleiben, während sich die Gemeinde Buch einstimmig

<sup>172</sup> *Tageblatt der Gesetze und Dekrete der gesetzgebenden Räthe der helvetischen Republik*, 1. Heft 1798, Bern 1800, S. 85 f. Vgl. auch die Karte von Wilhelm Haas, Basel August 1798: *Der Helvetischen Republik neue Cantons und Districts Eintheilung nach den gesetzlichen Beschlüssen* (Stadtarchiv Schaffhausen).

<sup>173</sup> *Tageblatt der Gesetze und Dekrete der gesetzgebenden Räthe der helvetischen Republik*, 1. Heft 1798, Bern 1800, S. 258 f.

<sup>174</sup> *Französische Vermittlungs-Akte für die Eidgenoßschaft nebst der Verfassung des Cantons Schafhausen, und ofizielle Sammlung der von dem grossen Rath gegebenen Geseze und gemachten Verordnungen und der von dem kleinen Rath ausgegangenen allgemeinen Landes- und Polizei-Verordnungen*, Schaffhausen 1804, S. 30.

<sup>175</sup> Vgl. *Amts-Blatt für den Kanton Schaffhausen* 1929, S. 834 f.

<sup>176</sup> Vgl. *Amts-Blatt für den Kanton Schaffhausen* 1929, S. 525 ff.

dafür ausgesprochen habe»; Artikel 72 des Verfassungsgesetzes aber sage ausdrücklich, dass die Wünsche der Gemeinden hierbei zu berücksichtigen seien. Im Falle von Buch wurde außerdem auf die besseren Verkehrsverbindungen nach Thayngen und auf «gewisse alte festeingewurzelte Beziehungen» zu diesem Bezirkshauptort hingewiesen. Der Grosse Rat entschied sich indessen mit 31 zu 26 Stimmen zugunsten der sonst unbestrittenen Gesamtvorlage und hiess damit auch die Loslösung der beiden Gemeinden Herblingen und Buch vom Bezirk Reiat gut<sup>177</sup>. Dieser Beschluss rief auf seiten der Opposition sogleich heftige Reaktionen hervor: Von den Vertretern der Gemeinderäte des Bezirks, die sich am 7. Mai 1929 eigens in Thayngen versammelten, wurde er «als ein unmotivierter Gewaltakt gegenüber den betroffenen Gemeinden» verurteilt, ja Thayngen und Buch sowie eine Anzahl Einzelbürger reichten beim Bundesgericht gar staatsrechtliche Beschwerde dagegen ein, die jedoch — soweit darauf überhaupt eingetreten werden konnte — am 22. Juni 1929 als unbegründet abgewiesen wurde<sup>178</sup>. Die zweite direkt berührte Gemeinde, Herblingen, hatte sich auffallenderweise diesem Rekurs, hinter dem sie lediglich eine «Prestigefrage» Thayngens sah, von vornherein nicht angeschlossen; die Bevölkerung zeigte sich hier, obwohl sie seinerzeit für den Verbleib beim Bezirk Reiat optiert hatte, in überwiegender Zahl mit dem grossrätslichen Zuteilungsbeschluss einverstanden<sup>179</sup>. Bereits 1876, im Zusammenhang mit der damaligen Neueinteilung der Justizbezirke, hatten sich die Herblinger übrigens «mit Mehrheit» für einen Anschluss an den Bezirk Schaffhausen ausgesprochen, waren jedoch später auf Antrag des Gemeinderates auf ihren Beschluss zurückgekommen<sup>180</sup>. Heute, nach diesen letzten, nicht ganz reibungslos verlaufenen Änderungen von 1929, besteht der Gerichtsbezirk Reiat somit noch aus den zehn Gemeinden Thayngen, Altdorf, Barzheim, Bibern, Büttenhardt, Dörflingen, Hofen, Lohn, Opfertshofen und Stetten, von denen aber nur ein Teil, wie wir sahen, auch zum geographischen Reiat gehören — ein Umstand, der fast zwangsläufig zu der eingangs erwähnten Begriffsverwirrung führen müssen.

<sup>177</sup> *Amts-Blatt für den Kanton Schaffhausen* 1929, S. 532.

<sup>178</sup> *Schaffhauser Intelligenzblatt* 1929, Nr. 106 u. 144; *Schaffhauser Tagblatt* 1929, Nr. 146. — Auf Vereinsebene (Reiat-Schützenverband) leben die traditionellen Bindungen zwischen Buch und dem Reiat bis heute weiter.

<sup>179</sup> *Schaffhauser Intelligenzblatt* 1929, Nr. 118.

<sup>180</sup> Stadtarchiv Schaffhausen, B II 5.0 (Gemeindeversammlungen vom 11. Juni u. 30. August 1876); B II 5.2 (Gemeinderatssitzung vom 17. August 1876); *Tagblatt für den Kanton Schaffhausen* 1876, Nr. 208.

Erhöht wurden diese Unklarheiten in neuerer Zeit noch durch die Schaffung von sechs speziellen **Wahlkreisen** im Anschluss an die vom Volke am 14. Dezember 1952 gutgeheissene Einführung des Proporzwahlverfahrens<sup>181</sup>. Die (noch heute gültige) Einteilung, die erstmals bei den Gesamterneuerungswahlen von 1956 in Erscheinung trat, wurde vom Regierungsrat «auf Grund der wirtschaftlichen und geographischen Lage» vorgenommen und in einem vom Grossen Rat ohne Gegenstimme genehmigten Dekret vom 30. August 1954 festgehalten<sup>182</sup>. Gemäss dieser Verordnung wurden die 14 Gemeinden Thayngen, Altdorf, Bargen, Barzheim, Bibern, Büttenhardt, Dörflingen, Hemmental, Herblingen, Hofen, Lohn, Merishausen, Opfertshofen und Stetten zu einem die geographischen Grenzen vielerorts überschreitenden Wahlkreis «Reiath» zusammengefasst, aus dem mittlerweile nun das am 1. Januar 1964 nach Schaffhausen eingemeindete Herblingen ausgeschieden ist. Auffallenderweise deckt sich die hier erfolgte Einteilung, die neben dem kleineren Justizbezirk ein weiteres gesetzlich konstruiertes Verwaltungsgebilde schuf, in ihrem Umfang fast vollständig<sup>183</sup> mit dem kurzlebigen Distrikt Reiat von 1798, jener typischen Schreibtisch-Schöpfung, bei der erstmals auch Gebiete mit einbezogen worden waren, die eindeutig nie zum «Reiat im weiteren Sinne» gehört haben.

### *Die Schreibweise des Namens «Reiat»*

«Würde man die Bedeutung des Namens sicher kennen, so ließe sich daraus am besten die richtige Schreibart entnehmen», meint im Hinblick auf diese (bis heute bestehenden) Wissenslücken der hier schon mehrfach zitierte Hans Werner<sup>184</sup>. Ihn vermochte die durch Bundesratsbeschluss vom 15. August 1902<sup>185</sup> erstmals reglementierte und für alle eidgenössischen Verwaltungen obligatorisch erklärte Schreibweise «Reiath» offensichtlich nur wenig zu überzeugen, und so blieb er auch nach der am 6. Juni 1913 für die kantonalen Amts-

---

<sup>181</sup> *Amtsblatt für den Kanton Schaffhausen* 1952, S. 1334.

<sup>182</sup> *Amtsblatt für den Kanton Schaffhausen* 1954, S. 912 ff. u. 949 ff.; vgl. auch *Amtsblatt* 1964, S. 617 f., u. 1971, S. 1393 ff.

<sup>183</sup> Der Unterschied besteht einzig in der Zugehörigkeit von Buch, das dem Wahlbezirk Stein am Rhein angeschlossen wurde.

<sup>184</sup> Werner, S. 226.

<sup>185</sup> Werner, S. 225; *Schweizerisches Bundesblatt* 1902, IV, S. 273; Staatsarchiv Schaffhausen, Protokolle des Regierungsrates 1902, S. 384 u. 685, u. 1911, S. 370.

stellen vorgeschriebenen orthographischen Angleichung<sup>186</sup> getreulich bei der unserem mundartlichen «Räyet» wesentlich näheren Fassung «Reyat». Wenigstens teilweise sollte der verdiente einstige Staatsarchivar damit im nachhinein sogar recht bekommen, indem nämlich das erst im letzten Jahrhundert gebräuchlich gewordene Schluss-h später auch amtlicherseits gestrichen wurde: Gestützt auf einen Bundesratsbeschluss vom 5. Februar 1954 legte der Regierungsrat am 11. Dezember gleichen Jahres die neue, seit 1. Januar 1955 geltende offizielle Schreibweise «Reiat» fest<sup>187</sup>. Eine weitergehende Änderung im Sinne der von Werner vertretenen Ersetzung des i durch ein y jedoch unterblieb, obwohl sich auch Reallehrer Ernst Steinemann, der als einer der besten Kenner der Geschichte des Reiat um Stellungnahme ersucht worden war, in seinem Brief vom 24. März 1952 an die Kantonale Gemeindedirektion nochmals sehr nachdrücklich für die Einführung «der historisch einwandfreien Schreibweise ‚Reyat’» ausgesprochen hatte<sup>188</sup>.

Eine endgültige Klärung der hier noch anstehenden Fragen, sofern sie überhaupt je möglich ist, muss naturgemäß allerdings weit eher Sache des Linguisten als des Historikers sein. Unsere Aufgabe kann in dieser Hinsicht letztlich allein darin bestehen, die im Verlaufe ausgedehnteren Quellenstudiums erfassten frühesten Wortzeugnisse listenartig zusammenzustellen, um dadurch den Sprachforscher sowohl mit Unterlagen für die Deutung des merkwürdigen Namens als auch mit Vergleichsmaterial für dessen «richtige» Schreibweise beliefern zu können.

1411 Mai 19	<i>Raigen</i>	Staatsarchiv Schaffhausen, Urkunde 1516
1413 März 9	<i>Raigat</i>	Staatsarchiv Schaffhausen, Urkunde 1541
1413 Dezember 12	<i>Rayat</i>	Staatsarchiv Schaffhausen, Urkunde 1555 (I)
1413 Dezember 14	<i>Rayatt</i>	Staatsarchiv Schaffhausen, Urkunde 1555 (II)
1422 September 30	<i>Rayat</i>	Staatsarchiv Schaffhausen, Urkunde 1691

<sup>186</sup> *Amts-Blatt für den Kanton Schaffhausen* 1913, S. 508.

<sup>187</sup> *Amtsblatt für den Kanton Schaffhausen* 1954, S. 1274 f.; Staatsarchiv Schaffhausen, Protokolle des Regierungsrates 1954, Nr. 1802.

<sup>188</sup> Briefkopie im Stadtarchiv Schaffhausen, Nachlass Ernst Steinemann. Vgl. auch Staatsarchiv Schaffhausen, Protokolle des Regierungsrates 1952, Nr. 600: Nach Rücksprache mit dem Eidg. Statistischen Amt in Bern war auf eine Verwirklichung dieses Vorschlages verzichtet worden.

1444 August 11	<i>Rayet</i>	Staatsarchiv Schaffhausen, Urkunde 2112
1469 Dezember 7	<i>Reyot</i>	Staatsarchiv Schaffhausen, Urkunde 2752
1475 Juni 15	<i>Reygat</i>	Staatsarchiv Schaffhausen, Urkunde 2900
1475 November 27	<i>Reyget</i>	Staatsarchiv Schaffhausen, Korrespondenzen 1546, 35
1478 Juni 18	<i>rayget</i>	Staatsarchiv Schaffhausen, Urkunde 3010
1479 August 7	<i>die Rayat</i>	Generallandesarchiv Karlsruhe, 9/51
1491 Juni 23	<i>rayatt</i>	Staatsarchiv Schaffhausen, Urkunde 3424
1507 Juli 19	<i>Rayertt</i>	Staatsarchiv Schaffhausen, Urkunde 3842
zw. 1510 u. 1519	<i>rayett</i>	Pfarrarchiv Wiechs, Seelbuch <sup>189</sup>
1522 November 1	<i>Rayet</i>	Generallandesarchiv Karlsruhe, 9/64 b
1523 Juni 18	<i>Reyhat</i>	Staatsarchiv Schaffhausen, Urkunde 4252
ca. 1524	<i>rayet</i>	Generallandesarchiv Karlsruhe, 229/104725
1528 September 1	<i>Rayett</i>	Staatsarchiv Schaffhausen, Urkunde 4363 (II)
1533 Juli 2	<i>Räyet</i>	Stadtarchiv Schaffhausen, A III 06.80 (Urbar Merish.)
1536 August 28	<i>Rayget</i>	Staatsarchiv Schaffhausen, Gemeinden, Lohn C 2
1536 Dezember 23	<i>Rayet</i>	Staatsarchiv Schaffhausen, Paradieseramt JU 1
1538 Februar 18	<i>Räyett</i>	Staatsarchiv Schaffhausen, Gemeinden, Hofen Landgut 4
1538	<i>räyet</i>	Stadtarchiv Schaffhausen, A III 06.80 (Urbar Merish.)
1539	<i>rieyhatt</i>	Stadtarchiv Schaffhausen, Stadtrechnungen 207, Nr. 39
1546 Juni 7	<i>Rayet</i>	Staatsarchiv Schaffhausen, Korrespondenzen 1546, 35
ca. 1547	<i>Reiatt</i>	Gemeindearchiv Lohn, Urbar der Kirche Lohn
1553	<i>Reygat/Raygat</i>	Staatsarchiv Schaffhausen, Gemeinden, Büttenhardt A 2

<sup>189</sup> Fotokopie im Stadtarchiv Schaffhausen.

1554 November 12	<i>Reygat</i>	Rüeger, S. 981, Zeile 46
1554	<i>Reyet</i>	Staatsarchiv Schaffhausen, Gemeinden, Herblingen B 3
1559 Juli 6	<i>Reyget/Reygat</i>	Staatsarchiv Schaffhausen, Gemeinden, Hofen Landgut 12
1559 u. 1560	<i>Reiett</i>	Staatsarchiv Schaffhausen, Ratsprotokolle 19, Aemterlisten
1561	<i>Reyet</i>	Staatsarchiv Schaffhausen, Ratsprotokolle 20, Aemterliste
1562	<i>Reygett</i>	Staatsarchiv Schaffhausen, Ratsprotokolle 21, Aemterliste
1563	<i>Reyget</i>	Staatsarchiv Schaffhausen, Ratsprotokolle 22, Aemterliste
1563	<i>Reyatt</i>	Gemeindearchiv Lohn, Urbar der Kirche Lohn, S. 1
1566 Januar 28	<i>Reyget</i>	Staatsarchiv Schaffhausen, Ratsprotokolle 25, S. 170
1569	<i>Rayett</i>	Staatsarchiv Schaffhausen, Amtleutebuch VI, S. 125
1571 Dezember 10	<i>Reygat</i>	Staatsarchiv Schaffhausen, Allerheiligen G, Bibern A 1
1572 November 9	<i>Reyatt</i>	Gemeindearchiv Lohn, Taufregister Lohn
1575	<i>Rayet</i>	Staatsarchiv Schaffhausen, Nellenburgica, Appellation des Gerichts in Lohn
1576 Januar 29	<i>Reyat</i>	Gemeindearchiv Lohn, Taufregister Lohn
1576	<i>Reyget</i>	Gemeindearchiv Opfertshofen, Weidgangsstreit
1576	<i>Reyatt</i>	Stadtarchiv Schaffhausen, Stadtrechnungen 253, Nr. 42
1578 Dezember 5	<i>Reygett</i>	Stadtarchiv Schaffhausen, B II 1.0 (Herblingen)
1578 Dezember 7	<i>Reyat</i>	Gemeindearchiv Lohn, Taufregister Lohn

Spätere Schreibarten:

*Reyet* (1579, 1581, 1586, 1590, 1592, 1593, 1596, 1598, 1599, 1600;  
Zinsbücher: 1571/98, 1578/96, 1597/1629)<sup>190</sup>

<sup>190</sup> Hans Oswald Hubers *Schaffhauser Chronik*, in: Beiträge zur Vaterländ. Geschichte, hrsg. vom Historisch-antiquarischen Verein des Kantons Schaffhausen, 8. Heft, S. 143 u. 145; Staatsarchiv Schaffhausen, Paradieseramt B 1, S. 191; Urkunde von 1590 betr. Bührer, Bibern, in Privatbesitz (Abschrift im Stadtarchiv Schaffhausen, Nachlass Ernst Steinemann); Staatsarchiv Schaffhausen, Paradieseramt JL 7; Gemeinden, Altdorf A 2; Gemeinden, Bibern E 1; Stadt-

<i>Reyett</i>	(1584, 1587, 1590, 1598, 1600) <sup>191</sup>
<i>Reyeth</i>	(1592) <sup>192</sup>
<i>Reyiet</i>	(1597/1629) <sup>193</sup>
<i>Reiet</i>	(1592) <sup>194</sup>
<i>Reyat</i>	(1593, 1595) <sup>195</sup>
<i>Reyatt</i>	(1579) <sup>196</sup>
<i>Rheyat</i>	(1586, 1589) <sup>197</sup>
<i>Rayet</i>	(1586, 1586, 1589; 1578/96) <sup>198</sup>
<i>Rayett</i>	(1571/98, 1578/96) <sup>199</sup>
<i>Räyet</i>	(1578/96) <sup>200</sup>

Anhand dieser Aufreihung, die selbstverständlich keineswegs den Anspruch auf absolute Vollständigkeit erheben kann, lässt sich deutlich erkennen, dass die im Anfang doch recht zahlreichen Namensversionen mit g, die für die Etymologie zweifellos einige Bedeutung besitzen werden, auf einmal verschwinden und nach 1578 nirgends mehr belegt sind. Wie wenig gefestigt im übrigen jedoch die Schreibweise um 1600 noch immer war, zeigt sich nicht zuletzt darin, dass Johann Jakob Rüeger in seiner damals entstandenen, bekannten Chronik ohne weiteres «Reiet», «Reyet», «Räyet» und «Räiet» nebeneinander verwendet hat<sup>201</sup>. Und auch die erfassten Wortzeugnisse aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts, in denen uns in beliebigem Wechsel die Formen «Reyet(t)»<sup>202</sup>, «Rayet(t)»<sup>203</sup>, «Rayat»<sup>204</sup>, «Rey-

---

archiv Schaffhausen, Stadtrechnungen 275, Nr. 120, u. 279, Nr. 136; Staatsarchiv Schaffhausen, Ratsprotokolle 59, S. 159 f.; Paradieseramt B 1, S. 189; B 3, S. 238; B 5, S. 322.

<sup>191</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Nellenburgica, Schreiben betr. Jakob Tanner in Lohn; Paradieseramt JN 2; Stadtarchiv Schaffhausen, Stadtrechnungen 266, Nr. 141; 276, Nr. 136; 279, Nr. 136.

<sup>192</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Paradieseramt JL 7.

<sup>193</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Paradieseramt B 5, S. 322.

<sup>194</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Allerheiligen G Bibern A 2.

<sup>195</sup> Gemeindearchiv Lohn, Urbar der Kirche Lohn, S. 3 u. 41.

<sup>196</sup> Vgl. Carl August Bächtold, *Geschichte der Pfarrpfründen im Kanton Schaffhausen*, Schaffhausen 1882, S. 95.

<sup>197</sup> Gemeindearchiv Lohn, Taufregister der Kirche Lohn (30. 10. 1586 u. 11. 5. 1589).

<sup>198</sup> Stadtarchiv Schaffhausen, D IV 00.0 (Urbar der Zieglerschen Höfe in Wiechs); B II 1.0 (Herblingen); Staatsarchiv Schaffhausen, Paradieseramt JN 3 u. 4; B 3, S. 244.

<sup>199</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Paradieseramt B 1, S. 40; B 3, S. 226, 229, 232, 235, 247, 253, 256 u. 287.

<sup>200</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Paradieseramt B 3, S. 250 u. 262.

<sup>201</sup> Rüeger, S. 115, 116, 671, 741, 759, 771, 947, 967, 1016; 419, 425; 420, 421; 758, 884.

<sup>202</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Gemeinden, Hofen Landgut 13 u. 15; Gemeinden, Bibern E 2 (Kopie); Gemeinden, Lohn D 6; Ratsprotokolle 74, S. 393, u. 95, S. 425; Korrespondenzen 1637, Nr. 99; Gemeindearchiv Opfertshofen, Zinsbrief

at»<sup>205</sup> und — immerhin bereits 1652 — «Reiat»<sup>206</sup> begegnen, deuten noch keineswegs auf eine einheitliche Schreibart hin. In dieser Hinsicht schuf erst der erwähnte Bundesratsbeschluss von 1902 eine Norm, deren Vertretbarkeit von der spezifischen Wortgeschichte her allerdings noch der näheren Prüfung harrt.

Ob das hier vorgelegte Quellenmaterial für eine einwandfreie *Deutung des Namens «Reiat»* (und damit auch für eine sichere Herleitung der Schreibweise) ausreicht, wird der Philologe entscheiden müssen, der hier jedenfalls noch eine respektable Aufgabe vor sich sieht. Als einziger hat nämlich bisher Gottfried Walter die Etymologie dieses Wortes zu erhellen versucht, indem er in seiner 1912 erschienenen Arbeit über die Orts- und Flurnamen des Kantons Schaffhausen folgendes bemerkte: «Rai oder Rei wird als Rain=Hügel zu deuten sein. ,at' ist Suffix, so dass Rayat als Hügelland zu erklären ist, vielleicht Gegensatz zum Randen- oder Berg-Gebiet einerseits und dem Tal der Biber od. dem Hegau anderseits<sup>207</sup>.» Demgegenüber hat aber bereits Hans Werner berechtigterweise gewisse Bedenken vorgebracht: «Wäre dies richtig», schrieb er 1926<sup>208</sup>, «so sollte man meinen, die gleiche Zusammensetzung komme auch an andern Orten vor, was aber nicht der Fall ist. Wohl gibt es Flurnamen mit dem Wort ,Rain' (in der Mundart ,Ra' gesprochen mit nasalem a) da und dort in unserm Kanton, wie ,am Ra' oder ,ufem Ra', jedoch nirgends mehr ,Raiat'.» Mit einem Fragezeichen versah Werner aber auch die anderweitig geäusserte (vom historischen Gesichtspunkt allein her gar nicht abwegige) Vermutung, «Reyat komme von reuten her, bedeute eine gerodete Fläche wie Rüti oder Rütlis», und überliess die Darlegung des richtigen Sachverhalts hoffnungsvoll der auf Schaffhauser Gebiet gerade in jenen Jahren intensivierten Flurnamenforschung<sup>209</sup>. Wider sein Erwarten ist es seither jedoch um diese spezielle Frage lei-

---

1614; Pfarrarchiv Wiechs, Urbar der Kirche (Fotokopie im Stadtarchiv Schaffhausen); Stadtarchiv Schaffhausen, Steuerbücher 101, S. 193; vgl. auch Stadtrechnungen 281 ff.

<sup>203</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Allerheiligen G Bibern A 3; Gemeinden, Hofen E 2.

<sup>204</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Gemeinden, Hofen E 1.

<sup>205</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Ratsprotokolle 68, S. 480; Nellenburgica, Instruktion für Alexander Ziegler 1649 betr. Hohe Gerichtsbarkeit; Stadtarchiv Schaffhausen, Stadtrechnungen 295, Nr. 136.

<sup>206</sup> Staatsarchiv Schaffhausen, Korrespondenzen 1652, Nr. 134.

<sup>207</sup> Walter, S. 97.

<sup>208</sup> Werner, S. 226.

<sup>209</sup> Vgl. auch Hans Werner, *Der Reyath*, in: *Tage-Blatt für den Kanton Schaffhausen* 1916, Nr. 194 u. 195.

der völlig still geblieben, und erst eine Anfrage an die Redaktion des Schweizerdeutschen Wörterbuches hat in dieser Hinsicht nun zu neuen, dem heutigen Stand der Sprachwissenschaft entsprechenden Erkenntnissen geführt: «Mit aller Bestimmtheit ist... zu sagen», schrieb uns Dr. Hans Wanner am 30. August 1972<sup>210</sup>, «dass aus lautlichen Gründen weder ‚Rain‘ noch gar ‚reuten‘ (mit neuhochdeutschem -eu-, mundartlich -ü-) in Frage kommen. — G. Walter hat insofern richtig gesehen, dass ‚-at‘ (mundartlich -et) Suffix ist, nämlich althochdeutsch -ôd, mit Abschwächung des Vokals in der Schwachtonsilbe. Die Stammsilbe ‚Rei-‘ lässt sich am ehesten anknüpfen an mittelhochdeutsch *rei(g)e* (Lexer, Mittelhochdeutsches Handwörterbuch II 386). Die mittelhochdeutsch belegten Bedeutungen dieses Wortes passen zwar nicht für unsren Geländenamen, aber dieses Wort steht im Ablautsverhältnis zu mittelhochdeutsch *rihe(n)*, ‚schmaler Gang zwischen zwei Häusern, Rinne‘ (Lexer, a. a. O. 430); es scheint, dass die Rinne des Freudentals, welche die beiden Hochflächen trennt, Anlass zum Namen gegeben hat<sup>211</sup>.» Völlig gelöst sind damit die Fragen, die sich im Zusammenhang mit dem Namen «Reiat» ergeben, zwar sicher noch nicht; vor allem wird bei der schwierigen Erklärung der Wortbedeutung künftig nun auch der Umstand vermehrt zu berücksichtigen sein, dass «Reiat» zunächst nur gerade einen engen Flurbezirk bezeichnete, der sich als direkte Fortsetzung an den Längenberg und die Langhalde anschloss («anreichte»?). Wir geben indessen die vorstehenden Ueberlegungen eines Fachmannes hier zumindest als wertvolle Anregung und in der Hoffnung weiter, dass eines Tages auch dieses Problem, das in unserer Arbeit erst teilweise erhellt werden konnte, doch noch eine abschliessende Beantwortung erfahren wird.

<sup>210</sup> Für die uns freundlicherweise erteilte eingehende Auskunft sei auch an dieser Stelle bestens gedankt.

<sup>211</sup> Verwiesen wird hiezu auf: Stefan Sonderegger, *Die Orts- und Flurnamen des Landes Appenzell* (Beiträge zur Schweizerdeutschen Mundartforschung, Band VIII, Frauenfeld 1958), S. 159, u. *Schweizerisches Idiotikon. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache*, VI, Frauenfeld 1909, S. 1 u. 796 (Rihen II mit Anm.).